



Bachelorarbeit

Lebensmittelverteilung als Mittel zur Überwindung von Armut?

Perspektiven der Armutsbekämpfung durch die Freiburger Tafel e.V. aus Sicht ihrer NutzerInnen

Groceries distribution as a means to overcome poverty?

Perspectives of poverty reduction through the Freiburger Tafel e.V. from the perspective of its users

Studienfach: Soziale Arbeit

Wintersemester 2017/18

Vorgelegt von:

Simon Perzlmeier

Seracherstraße. 86

73732 Esslingen

perzlsimon@posteo.de

Matrikelnummer: 20247

Betreuer: Prof. Dr. jur. Erich Menting

Zweitbetreuerin: Prof. Dr. phil. Nana Eger

Februar 2018

Inhalt

Einleitung.....	1
1. Was sind existenzunterstützende Angebote und Tafeln?.....	3
2. Verständnis von Armut in Deutschland.....	3
2.1 Definitionen.....	4
3. Tafeln in Deutschland.....	7
3.1 Entstehung und Hintergründe.....	7
3.2 Struktur.....	8
3.2 Grundsätze und Leitbild.....	9
4. Zur Kritik an den Tafeln.....	11
4.1 Zeugnis und Erzeugnis von Armut.....	12
4.2 Selbstüberschätzung der Tafeln.....	13
4.2.1 Motiv Nächstenliebe.....	15
5. Freiburger Tafel e.V.....	16
5.1 Vereinsatzung.....	18
5.2 NutzerInnen Struktur.....	18
6. Qualitative Analyse als Auswertungsverfahren.....	19
6.1 Forschungsstand NutzerInnen Befragung.....	20
6.2 Festlegung des Materials.....	20
6.3 Richtung der Analyse.....	21
6.4 Analyse der Entstehungssituation.....	21
6.5 Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung.....	23
6.6 Auswertung der Interviews.....	23
6.6.1 Persönliche Situation und Gründe der Tafelnutzung.....	24
6.6.2 Allgemeine Gründe der Tafelnutzung.....	25
6.6.3 Persönliche Veränderungen und Perspektiven durch die Tafelnutzung.....	26
6.6.4 Alternative Mittel zur Überwindung von Armut.....	27
6.6.5 Zusammenfassung.....	29
7. Fazit.....	30
Quellen.....	33
Abbildungsverzeichnis.....	36
Abkürzungsverzeichnis.....	36
Anhang.....	37

Einleitung

Sogenannte existenzunterstützende Angebote, zu welchen auch die relativ bekannten Tafeln gehören, breiten sich in Deutschland immer mehr aus und haben höheren Zulauf. Sie sind ein Zeichen für Armut (vgl. Caritas NRW, 2007, S.4).

Tafeln sind mittlerweile eine der größten sozialen Bewegungen in Deutschland und werden größtenteils durch ehrenamtliche Arbeit betrieben.

Tafel sammeln gespendete Lebensmittel von privat Personen oder Unternehmen ein, welche nicht mehr für den kommerziellen Verkauf geeignet sind und verteilen diese an bedürftige Menschen weiter. Eine weiteres Motiv der Tafeln ist das Retten von noch verwertbaren Lebensmitteln, die in der Überflussgesellschaft verschwendet werden würden (vgl. URL 1: Lebensmittel retten. Menschen helfen).

Die Tafeln haben also neben dem sozialen Aspekt auch einen ökologischen als ihr Hauptmotiv. Der Slogan der deutschen Tafeln fasst die Idee zusammen: *„Lebensmittel retten. Menschen helfen.*

Aktuell wird auch in den Medien wieder mehr über die Tafeln berichtet, wie etwa in der Wochenzeitung *Die Zeit* vom 21.12.2017: „Immer mehr Rentner in Deutschland versorgen sich bei Tafeln mit Lebensmitteln. In den letzten zehn Jahren habe sich ihre Zahl verdoppelt, teilte der Bundesverband der Tafeln mit“ (Zeit Online, 2017).

Laut dem Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung steigt die Zahl der armutsgefährdeten Menschen an (vgl. 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 2017a). Diese Menschen sind häufig darauf angewiesen in Einrichtungen wie Tafeln einzukaufen. Gleichzeitig steigt auch die Bereitschaft vieler Menschen, vor allem gut situierten, sich ehrenamtlich zu engagieren (vgl. A 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 2017b). Die staatlichen Aufgaben der Armutsbekämpfung scheinen vermehrt an private Hilfen abgegeben und von diesen übernommen zu werden.. Auch die Zahl ehrenamtlicher MitarbeiterInnen (in dieser Bachelorarbeit wird die Binnen- I Genderung angewendet. Damit soll deutlich gemacht werden, dass sowohl die weibliche, wie auch männliche Form bei der Bezeichnung von Personengruppen gemeint ist. Hintergrund: AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin, 2014/15, S.27) an Tafeln sei steigend.

All die ehrenamtlichen HelferInnen tun damit ganz offensichtlich „Gutes“, denn Sie helfen Menschen, die der Hilfe bedürfen.

KritikerInnen hingegen werfen den Tafeln durch ihren Einsatz vor, nicht im Interesse ihrer NutzerInnen zu handeln, wenn Armutsbekämpfung von staatlicher zu privater Aufgabe wird und damit den Status Quo eher zu erhalten als zu bekämpfen (Hildebrandt, 2013).

Es ist wichtig, dass man zwischen den jeweiligen Einrichtungen unterscheidet, denn alle treten anders in die Öffentlichkeit und haben verschiedene Vereinssatzungen.

Eingegrenzt wird diese Bachelorarbeit auf die Tafel in Freiburg, da alles andere den Rahmen sprengen würde. Um die Fragestellung besser nachvollziehen zu können, soll aber auch auf die Tafeln im Allgemeinen eingegangen werden.

Die Vereinssatzung der Freiburger Tafel e.V. ist der Ausgangspunkt der Fragestellung dieser Arbeit.

Die BetreiberInnen sehen sich „als ein konkreter Beitrag sozial engagierter Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, überschüssige und gespendete Lebensmittel einzusammeln und an Bedürftige weiterzugeben, um bei der Überwindung von Armut in unserer Stadt zu helfen“(Freiburger Tafel e.V., 2007)

Wenn von Überwindung der Armut gesprochen wird, sieht man sich anscheinend als einen Teil der Lösung des Armutsproblems.

Inwiefern Lebensmittelverteilung durch die Tafel in Freiburg ein Mittel zur Überwindung von Armut sein kann und damit Perspektiven für ihre NutzerInnen schafft, soll aus deren Sicht untersucht werden. Denn diese sind für ihre eigene Situation und Erfahrungen hinsichtlich der Nutzung der Tafel natürlich die ExpertInnen und außerdem die Betroffenen. Aus Sicht eines angehenden Sozialarbeiters halte ich es für notwendig und wichtig die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen, denn nur diese können beurteilen, was ihnen das Angebot der Freiburger Tafel wirklich bringt. Anhand von kurzen qualitativen Interviews mit NutzerInnen der Tafel Freiburg und theoretischer Grundlagen, soll untersucht werden, was sich an deren Lagen durch den Einkauf bei der Tafel konkret geändert hat und wo die Perspektiven der Tafelnutzung sind, ob die Tafel also zur Überwindung der jeweiligen Situationen der NutzerInnen beitragen kann.

1. Was sind existenzunterstützende Angebote und Tafeln?

Der Begriff „existenzunterstützende Angebote“ fasst Dienste und Angebote wie Suppenküchen, Kleiderkammern, Tafelläden oder Sozialkaufhäuser zusammen. Dabei sind die Tafeln die bekanntesten Einrichtungen. Kennzeichnend für all diese Angebote ist die Unterstützung von Menschen die unter Ausgrenzung und Armut leiden. Durch das Angebot von Nahrungsmitteln, Kleidern etc. soll die Existenz bedürftiger Menschen *unterstützt* werden (vgl. Caritas NRW, 2011, S.11).

All diese Angebote beruhen auf ehrenamtlicher Arbeit, die zum Teil durch Hauptamtliche Personen unterstützt werden. Die Art der Angebote und die Struktur der MitarbeiterInnen sowie der NutzerInnen variiert je nach dem einzelnen Angebot und kann hiermit sehr unterschiedlich ausgeprägt sein. „Ihre Ziele und ihre Sichtweise auf Helfen, auf Armutsbekämpfung und auf „arme“ Menschen sind nicht einheitlich. Dies gilt dementsprechend auch für die Ausgestaltung der Angebote“, die teilweise auch Beratungsdienste etc. anbieten. Teilweise wird auch ein geringer Eigenbetrag verlangt, andere Einrichtungen wiederum nehmen kein Geld (Caritas NRW, 2011, S.11).

Man sollte jede Einrichtung differenziert in ihrer Grundhaltung und Handlung sehen. In der vorliegenden Arbeit wird deshalb *eine* Tafleinrichtung in den Fokus der Analyse gerückt und nicht der Anspruch erhoben, auf alle Tafeln eingehen zu können.

Kennzeichnend ist jedoch, dass alle Einrichtungen durch private Mittel Armut bekämpfen.

2 . Verständnis von Armut in Deutschland

Es sind weniger Fakten ob und wie Armut existiert, als Wahrnehmungen und Bewertungen der modernen Armut in modernen Gesellschaften die weit auseinander gehen (vgl. Frech, Groh- Samberg (Hrsg.), 2014, S. 19).

In diesem Kapitel wird deshalb versucht, den viel verwendeten Begriff „Armut“ zu definieren und auf ein Verständnis von Armut in Deutschland einzugrenzen, denn eine universelle Definition von Armut gibt es nicht.

Armut in ihrem vielleicht umgangssprachlichen Gebrauch wie verhungern, erfrieren etc., also das bloße Fehlen von materiellen Dingen zum Schutz vor Tod ist in Industriestaaten und Überflusgesellschaften wie Deutschland kein anzuwendendes allgemeines Kriterium für Armut (vgl. Frech, Groh- Samberg (Hrsg.), 2014, S. 20). Es besteht

Anspruch auf Hilfen der Sozialgesetzbücher und zahlreiche Angebote die wahrgenommen werden können, soweit man als StaatsbürgerIn Anspruch darauf hat. Verhungern oder erfrieren müsste also niemand.

Man unterscheidet daher grundsätzlich zwischen *absoluter Armut* und *relativer Armut* (vgl. Frech, Groh- Samberg (Hrsg.), 2014, S. 20). Diese Definitionen sollen hier jetzt kurz und knapp vorgestellt werden, außerdem wird auch kurz auf das Konzept der relativen Deprivation eingegangen, um den Armutsbegriff noch ein Stück weiter zu denken.

2.1 Definitionen

Absolute Armut

Absolute Armut ist rein ressourcenorientiert, was heißt, dass man das Verständnis von Armut als reines Überlebenskonzept sieht. Mit ausreichend Geld ist es universell gesehen also möglich zu überleben. Die World Bank sieht dieses physische Existenzminimum seit 2008 bei 1,25 Dollar am Tag (vgl. Gerull, 2011, S. 14).

Diese Definition auch im Zusammenhang mit den Tafeln, ist in Industrieländern wie Deutschland eher weniger brauchbar. Denn in einer reichen Überflussgesellschaft mit Anspruch auf sozialstaatliche Hilfen, ist das reine physische Überleben gegeben und kann somit kein Maßstab für die Definition von Armut sein.

„Folgerichtig wird im Rahmen der Sozialtransfers in Deutschland vom soziokulturellen Existenzminimum gesprochen“ (Gerull, 2011, S.14).

Es geht also auch darum an einer Gesellschaft teilnehmen zu können.

Relative Einkommensarmut

Auch die Definition von Armut durch das Konzept der „relativen Einkommensarmut“, ist rein ressourcenorientiert. Der Unterschied zur absoluten Armut besteht aber darin, dass arme Menschen in Deutschland nicht in einer Mangelgesellschaft arm sind, sondern in einer Überflussgesellschaft (vgl. Gerull, 2011, S.19). Es geht also eben nicht „nur“ um das reine Überleben, sondern die Verteilung von Überfluss und die damit mögliche Teilhabe an der Gesellschaft.

International hat sich ein Konzept der relativen Einkommensarmut etabliert und

durchgesetzt, dass Einkommensarmut durch ein Durchschnittseinkommen aller Haushalte einer Nation bzw. Region definiert. In Bulgarien ist das Durchschnittseinkommen beispielsweise kleiner als das in Frankreich. Es gelten also andere Grenzen zur Berechnung von (Einkommens) Armut. Bei einem Einkommen unter 60% des netto Durchschnittseinkommens wird in Deutschland von Armutsgefährdung gesprochen. Dies sind 2015 rund 15,7% der Menschen in Deutschland (vgl. 5. Armuts- und Reichtumsbericht, 2017a).

Durch armutsbekämpfende Maßnahmen wie Hartz IV wird die Armut mit Steuergeldern bekämpft, was viele (Finanz) PolitikerInnen dazu verleitet, EmpfängerInnen dieser Angebote nicht unbedingt als arm anzusehen, denn die Armut werde durch diese Maßnahmen ja eben bekämpft (Frech, Groh- Samberg (Hrsg.), 2014, S.21).

Relative Deprivation

Dieses Konzept sieht neben der Einkommensarmut weitere Faktoren neben dem reinen Einkommen um Armut in reichen (Überfluss) Gesellschaften zu definieren. Der Europäische Rat definierte Armut 1984 folgendermaßen: „Als verarmt sind jene Einzelpersonen, Familien und Personengruppen anzusehen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die im Mitgliedstaat in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“ (Rat der Europäischen Union 1985, aus: Gerull, 2011, S.19). Hierbei geht es auch um eine Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben in einer Gesellschaft.

Dieses soziokulturelle Existenzminimum ist in Deutschland seit der Einführung der Agenda 2010 durch Rechtsansprüche auf Leistungen nach dem SGB II und SGB XII gesetzlich verankert. Es soll eine Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen, KritikerInnen zufolge „nach den Sozialreformen von 2005 vor allem die Teilhabe am Arbeitsleben“ (Gerull, 2011, S.14).

Wird im ersten Armuts- und Reichtumsbericht 2001 noch auf die Definition und Dimension von Armut des Europäischen Rates (siehe oben) Bezug genommen und auf Ausgrenzung sowie Ungleichheit von Lebensbedingungen im Bezug auf einem *gesellschaftlich akzeptierten Lebensstandard* hingewiesen, beschäftigt sich der dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2008, also nach der Einführung der Agenda 2010, jedoch nur noch mit der relativen *Einkommensarmut*, die auf materielle Ressourcen beschränkt ist (vgl. Gerull, 2011, S.19).

Zusammenfassung

In der Wohlstandsgesellschaft Deutschland ist das Einkommen also das Hauptkriterium zur Bemessung für Armut (vgl. Gerull, 2011, S.19). Somit hat die vorgestellte Definition der relativen Einkommensarmut auf politischer Ebene den meisten Einfluss auf das Verständnis von Armut und somit auf das Verständnis ihrer Bekämpfung (vgl. Hauser, 2012, S. 128).

„Üblicherweise gelten in der Bevölkerung und im öffentlichen Diskurs die Menschen als relativ arm, die so wenig Einkommen haben, dass sie berechtigt sind, öffentliche Leistungen zur Armutsbekämpfung in Anspruch zu nehmen“ (Hradil in: Frech, Groh-Samberg, 2014, S. 20).

Der Armutsbegriff ist auch in Deutschland relativ umstritten. Die eine geltende Definition gibt es nicht. Sie ist „auch heute noch gesellschaftlich konstruiert“ (Selke, 2010, S. 13), was heißt, dass die Sicht auf Armut sich durch Diskurse verändert hat und sich folgerichtig auch wieder verändern kann.

Geht es nach einigen PolitikerInnen, existiert Armut in Deutschland nicht, denn sie wird durch sozialstaatliche Maßnahmen bekämpft, auf die es einen Rechtsanspruch gibt. Im Vergleich zu anderen Ländern, geht es den Menschen hier sehr gut. Armut wird aber immer im Verhältnis zur Nation oder Region definiert, in der Menschen leben. Die Definitionen richten sich an einen gesellschaftlich akzeptierten Lebensstandard. Armut wird nach dem Einkommen gemessen, wie es international akzeptiert wird, dies messe aber nach Kritikern „soziale Ungleichheit und nicht Armut“ (Frech, Groh-Samberg, 2014, S. 21).

In Deutschland sei nicht das Problem, dass Menschen verhungern. Vielmehr geht es um ungleiche Verteilung wenn von Armut gesprochen wird.

Auch die Freiburger Tafel existiert in einer Überflussgesellschaft und sieht ein Problem in ungleicher Verteilung, allerdings von Lebensmitteln. Durch eine Verteilung des Überschusses an Lebensmitteln setzt sie sich für ihre NutzerInnen ein. Nach ihrer Definition sind die Menschen arm, die bei ihr einkaufen da diese über ein geringes Einkommen verfügen.

Inwiefern die Tafel ihren NutzerInnen bei der Einkommensarmut weiterhelfen und Perspektiven schaffen kann, soll in den Interviews geklärt werden.

3. Tafeln in Deutschland

„Lebensmittel retten. Menschen helfen“

Tafeln sind Einrichtungen, welche die Versorgung von bedürftigen Menschen mit überschüssigen Lebensmitteln, die aber im Rahmen des Gesetztes noch verwendbar sind, sicherstellen und diese preisgünstig bzw. teils kostenlos zur Verfügung stellen. Die Lebensmittel werden von Firmen oder privaten Personen zur Verfügung gestellt (vgl. URL 2: Idee).

Die Tafeln wollen eine Vermittlerrolle wahrnehmen zwischen der Überflussgesellschaft auf der einen Seite und bedürftigen Menschen, denen es an Grundgütern zu fehlen scheint, auf der andern Seite.

Während an vielen neuen Standorten Tafeln eröffnet werden, steigt parallel zu dieser Entwicklung auch die Zahl der NutzerInnen und somit der Bedürftigkeit (vgl. URL 3: Zahlen und fakten). Das kann jeder in seiner eigenen Stadt beobachten, denn es gibt kaum eine Tafel vor der nicht schon morgens eine große Schlange von Menschen zu sehen ist.

3.1 Entstehung und Hintergründe

Die erste Tafel Deutschlands entstand 1993 in Berlin. Die simple Idee, Lebensmittel die nach Marktlogik überflüssig sind, einzusammeln und an Bedürftige Menschen zu verteilen kommt aus den USA. „Wir wollten etwas für Obdachlose tun und hörten von "City Harvest" in New York, einem Projekt, bei dem Lebensmittel gesammelt und verteilt wurden. Das versuchten wir auf Berlin zu übertragen“ sagt Sabine Werth, Gründerin der Berliner Tafel in der TAZ (Werth, 2010).

1967 eröffnete John van Hengel in Phoenix, Arizona, mit der Unterstützung der örtlichen Franziskanergemeinde den ersten Tafelladen, welcher überschüssige Lebensmittel sammelte und an bedürftige Menschen verteilte (vgl. Grell 2010, S.131). In den USA gibt es kein vergleichbares Soziales Sicherungssystem wie in Deutschland, was bedeutet dass Menschen einfacher und schneller in die Bedürftigkeit abrutschen können und dadurch auf private Hilfen wie Tafeln angewiesen sind.

1995 gründete sich der „Dachverband Deutsche Tafelrunde“, welcher heute unter dem Namen „Bundesverband Deutsche Tafel e. V.“ die Arbeit der Tafeln, die Verwaltung der Spenden und die Kooperation mit SponsorInnen und Unternehmen koordiniert. Es gab damals ein großes mediales Interesse an dieser simplen Idee der Armutsbekämpfung. 22 Jahre nach der ersten Tafelgründung zählt der Verband heute 932 Tafeln in deutschen Städten, dazu kommen noch über 2000 Ausgabestellen, sowie zahlreiche Stellen, die nicht Mitglied beim Bundesverband Deutscher Tafeln e.V. sind (vgl. URL 4: Geschichte).

3.2 Struktur

Bei den Tafeln in Deutschland hat sich mittlerweile der Adressatenkreis geändert. Obdachlose Menschen, die es nach der Grundidee zu versorgen galt, stellen nur noch einen geringen Anteil der TafelnutzerInnen dar. Von den insgesamt ca. 1,5 Millionen Menschen, die bei der Tafel einkaufen, sind heute ca. 24% Kinder und Jugendliche, ca. 53% Erwachsene im berufsfähigen Alter und 23% RentnerInnen. Die Tendenz sei steigend, die Zahl der RentnerInnen hätte sich verdoppelt. Auch die Menge an gespendeten Lebensmitteln steige, jedoch nicht in der Geschwindigkeit der Nachfrage. Ebenfalls das ehrenamtliche Engagement an den Tafeln steige. Heute bezeichnen sich die Tafeln als eine der größten sozialen Bewegungen in Deutschland mit rund 60.000 ehrenamtlichen HelferInnen, eigenem Bundesverband und einer Jugendorganisation. Die Schirmherrschaft hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (vgl. Tafel Deutschland, 2018, S. 1-3).

Die Tafeln sind fester Bestandteil der Fürsorgelandschaft in Deutschland geworden. Durch den Bundesverband und eigene Jugendorganisation scheint man für die Zukunft zu planen. Unterstützung der Politik ist in Form der Schirmherrschaft eines Bundesministeriums gesichert.

Das steigende Engagement an den Tafeln bedeutet, dass die Idee der Tafeln bei den Menschen sehr gut ankommt, nämlich schnell und akut Hilfe leisten zu können. Außerdem zeigt es, dass die Zahl bedürftiger Leute steigt und viele Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren darin ein Problem sehen und handeln wollen. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Tafeln einer „ganz einfachen Grundidee“ folgen, wie Gerd Häuser, ein Mitglied des Bundesverbandes, es sagt (Häuser, 2011, S. 12f). Man also mit einer einfachen Idee scheinbar großes verändern könne.

Seit 2005 und damit seit der Einführung der Agenda 2010 steigt die Zahl der Tafeln nochmals rasant, wie anhand dieser Tabelle zu erkennen ist.

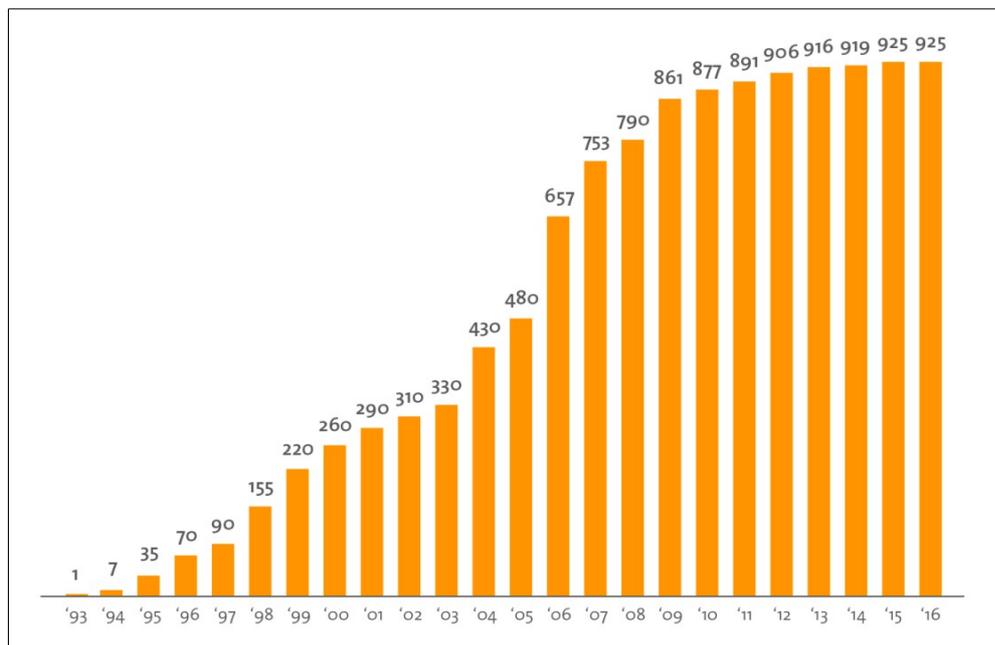


Abbildung 1:: Bundesverband Deutsche Tafel e.V. in: <https://www.tafel.de/ueber-uns/die-tafeln/zahlen-fakten/>, 05.12.17

3.2 Grundsätze und Leitbild

Alle Tafeln die Mitglied beim Bundesverband Deutsche Tafel e.V. sind, verpflichten sich nach folgenden Grundsätzen zu handeln.

1. Die Tafel e.V. sammelt und verteilt überschüssige Lebensmittel, die nach der gesetzlichen Bestimmung noch verwertet werden dürfen. Sie werden an Bedürftige verteilt. Die Abgabe der Lebensmittel geschieht unter der Berücksichtigung der Lebenssituation der Empfänger und erfolgt deshalb unentgeltlich oder gegen einen geringen Beitrag. Die Festlegung für die Grundlage der Bedürftigkeitsermittlung erfolgt unter Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten und von jeder Tafel individuell. Die Abgabe erfolgt dabei unter Auflagen der Lebensmittelhygieneverordnung (LMHV) und des Infektionsschutzgesetzes.
2. In der Tafel arbeiten grundsätzlich ehrenamtliche Mitarbeiter, es können aber auch unterschiedlich finanzierte und geförderte Mitarbeiter eingestellt werden, wenn es die Situation ermöglicht und notwendig macht.

3. Die Tafel e.V. wird durch Spenden und Sponsoren unterstützt. Für Projekte oder spezielle Anlässe ist der Kauf von Lebensmitteln erlaubt.

4. Die Tafel e.V. unterstützt jeden Menschen, der Hilfe braucht, unabhängig von politischen Parteien und Konfessionen.

5. Der Name „Tafel“ ist durch den Bundesverband Deutsche Tafel e.V. rechtlich geschützt. Um den Namen „Tafel“ zu tragen, muss man schriftlich beim Bundesverband Deutsche Tafel e.V. anfragen.

6. Die Arbeit der einzelnen Tafeln stehen überwiegend im lokalen Bezug und respektiert das jeweilige Gebiet anderer Tafeln. Dabei soll nicht zwischen den einzelnen Tafeln konkurriert werden. Hier stehen die Interessen der Bedürftigen im Vordergrund.

7. Die Tafel-Grundsätze sind Leitlinien zur Arbeit der Tafeln. Durch Unterschrift der Tafel e.V. versichert der Verein die Anerkennung und Einhaltung dieser Grundsätze.

8. Der Bundesverband der Deutsche Tafeln e.V. achtet dabei auf die Einhaltung der Grundsätze.

(vgl. URL 5: Tafel- Grundsätze)

Zusammengefasst kann jede Tafel individuell entscheiden, welche Personen als bedürftig angesehen werden und somit bei der jeweiligen Einrichtung einkaufen können. Das Ehrenamt spielt die zentrale Rolle bei den Tafeln. Teilweise können diese durch Hauptamtliche MitarbeiterInnen unterstützt werden.

Zusätzlich verpflichten sich Mitglieder des Bundesverbands nach einem gemeinsamen Leitbild zu handeln, dass sich an den Werten Teilhabe, Gerechtigkeit, Humanität und sozialer Verantwortung ausrichtet (vgl. URL 6: Leitbild).

Das Engagement der Tafeln ist zum einen durch den ökologischen Aspekt, dem Retten von noch verwertbaren Lebensmitteln, und zum anderen durch den sozialen Aspekt der Armutsbekämpfung durch Lebensmittelverteilung geprägt.

Diese Aspekte stoßen zunehmend auf Kritik. Mehrere AkteurInnen bezweifeln, ob und inwiefern es möglich und nachhaltig ist, die Armut durch diese privaten Hilfen zu bekämpfen. Im folgenden Kapitel wird auf diese Kritik eingegangen.

4. Zur Kritik an den Tafeln

Die Tafeln in Deutschland gibt es nun seit über 20 Jahren. Wo eine neue Soziale Bewegung auftaucht, ist es nur eine Frage der Zeit bis diese auch wissenschaftlich und kritisch unter die Lupe genommen wird. Dies geschah aber erst durch neue Debatten über die „Bürgergesellschaft“ im Zuge der Agenda 2010 ab 2005, da sich ab diesem Zeitpunkt auch die Anzahl privater Hilfen wie den Tafeln rasant steigerte (siehe Abbildung Kap. 3.2). Im Mittelpunkt der Debatte steht eine Rückbesinnung auf die Gemeinschaft und bürgerliches Engagement als Lösung für soziale Probleme. Die Tafeln sind eine der Bewegungen, die auf diesem Engagement beruhen (vgl. Selke, 2010, S. 19). Vorreiter der kritischen wissenschaftlichen Betrachtung der Tafeln ist Stefan Selke, Professor an der Hochschule Furtwangen.

Die Notwendigkeit der Tafeln werde, durch eine fortschreitende negative Armutsentwicklung ohne nachhaltige Armutsbekämpfung, aufrechterhalten indem sie durch eine simple Idee zu bekämpfen sei. Dies ist aber nur durch ausreichend ehrenamtliches Engagement realisierbar. Eine einfache Idee und direkte praktische Hilfe träge voll den Zeitgeist (vgl. Selke, 2010, S.13).

Die Kritik an den Tafeln könnte folgendermaßen zusammengefasst werden: *„Das soziale wird in der (...) Gesellschaft zunehmend als Störfall angesehen. Diesen Störfall beseitigen zunehmend Freiwillige – ohne dabei jedoch die Ursache der Störung mit zu beseitigen. Die Hilfe, die bei Tafeln geleistet wird, ist also nicht nachhaltig“* (Ott, Döring 2007 in: Selke, 2010, S. 11).

„Steigende Armut und und sinkende sozialstaatliche Leistungen ließen den Verdacht aufkommen, dass die allgegenwärtigen Schlangen vor den Ausgabestellen Ausdruck sozialpolitischer Versäumnisse sind und das Engagement der Tafelhelfer die sozialen Einschnitte lediglich abfederten ohne steigende Armut nachhaltig zu bekämpfen“ (Selke, 2010, S. 17)

Demnach sei das Problem bei staatlichen Einsparungen und Versäumnissen zu finden, welche die Tafeln durch ihre Arbeit stützen, aber nicht ändern können.

Durch die Lebensmittelverteilung, kann die Armut in dem Bereich der Nahrung ausgeglichen werden, diese ist jedoch nicht das Problem eines Mangels an Nahrung in der Überflussgesellschaft, sondern ein Problem des Zugangs, also der Verteilung (vgl.

Lorenz, 2012, S.22). Lebensmittel gibt es im Überfluss. Der Zugang zu ihnen bedarf allerdings der materiellen Mittel, die manche Menschen nicht zu haben scheinen.

Wenn die von der Tafel geleistete Hilfe nicht nachhaltig, sondern nur eine Reaktion auf bestehende Armutslagen ist, inwiefern könnte die Tafel in Freiburg ihrem Anspruch zur Überwindung der Armut dann gerecht werden?

4.1 Zeugnis und Erzeugnis von Armut

Durch die Tafeln würde sich eine „neue Normalität“ der Armut etablieren. Langfristig von Sozialleistungen wie Hartz IV abhängig zu sein wird also unhinterfragt zum Normalzustand. MitarbeiterInnen einer Tafel beschreibt es folgendermaßen: „Wir haben ganz wenig Penner hier, wenig Asoziale. Sehr wenig aus diesem Spektrum. Die meisten hier sind ganz normale Hartz IV - Empfänger“ und weiter „Leute wie du und ich“ (Selke, 2009, S.24-25).

Diese neue Normalisierung der (relativen) Armut sei das eigentliche Problem, nicht die Tafeln und ihre HelferInnen, welche ganz offensichtlich etwas Gutes tun und sich, wie die KritikerInnen der Tafeln auch, über wachsendes Elend empören und tatkräftig handeln. Die wachsende Armut betreffe offensichtlich auch „ganz normale“ Menschen, „die aus fast allen gesellschaftlichen Schichten stammen“ (Selke, 2009, S. 35-36) betreffe und praktisch dagegen angehen wollen. Vor 10 Jahren musste man noch sehr viel Überzeugungsarbeit leisten um an Lebensmittel für die Tafeln zu kommen, heute sei das sehr viel leichter meint ein Mitarbeiter einer Tafel (vgl. Selke, 2009, S. 195).

Unter dem nicht nachhaltigen Aspekt der Armutsbekämpfung der Tafeln seien diese „nichts anderes als der Versuch, dem Elend dieser Gesellschaft einen konkreten Ort und eine akzeptable Form zu geben (Selke, 2009, S. 215) und außerdem seien sie sowohl Zeugnis wie Erzeugnis von Armut, da sie einerseits dieses Elend in Form von langen Schlangen bedürftiger Menschen vor den Tafeln sichtbar machen aber auf der anderen Seite nicht daran interessiert seien, neue Überlegungen und Änderungen von sozialer Gerechtigkeit zu entwerfen, sondern durch ihre Arbeit, die positiv bewertet wird, den Status Quo zu erhalten (vgl. Selke, 2009, S. 212).

Die Tafelidee hat sich durchgesetzt und wird heute im Zusammenhang mit Armutsbekämpfung als normal betrachtet. Durch ihren jetzigen Fortbestand würde sie

zum Erhalt der jetzigen Armutssituation beitragen anstatt diesen nachhaltig zu bekämpfen und somit nicht nur Zeugnis, sondern auch Erzeugnis von Armut sein.

4.2 Selbstüberschätzung der Tafeln

In einem Interview antwortet Stefan Selke auf die Frage, was schlimm daran sei, dass die Tafel die Not von vielen Menschen lindere: „schlimm ist daran gar nichts. Schlimm ist, dass sich die Tafelbewegung zu einem eigenmächtigen System entwickelt hat, das nicht die Interessen der Bedürftigen vertritt, sondern die der Anbieter. Die Bewegung hat sich zu einem Sozialstaat im Sozialstaat entwickelt, und der wird von der Wirtschaft unterstützt und von der Politik instrumentalisiert“ (Hildebrandt, 2013).

Am Engagement der TafelakteurInnen sei nichts auszusetzen, die Menschen tun etwas gutes in dem sie helfen. Die Interessen der bedürftigen Menschen werden allerdings nicht vertreten, sondern eher die eigenen.

So meint Lorenz, der Begriff „Tafel“ suggeriere, dass es GastgeberInnen und willkommene Gäste gibt. Vergessen wird, dass es klare Rollen von Gebenden und Nehmenden gibt. Paradox am Begriff „Tafel“ sei, dass es eben keinesfalls einen feierlichen Anlass zum Aufsuchen einer Tafel gibt, sondern die Menschen dort aus einer Notsituation einkaufen gehen. Es bestehe daher die Gefahr einer „Selbstüberschätzung oder Selbstüberforderung“ der BetreiberInnen der Tafeln (Lorenz, 2012, S. 101ff.)

Den Tafeln wird vorgeworfen, mehr als Selbstzweck, denn als wirkliches Mittel der Armutsbekämpfung zu agieren und somit ihre Arbeit unreflektiert als unersetzlich und „gut“ anzusehen.

Die Tafeln weisen oft darauf hin, das Elend sichtbar zu machen und dadurch die Gesellschaft zu sensibilisieren. KritikerInnen meinen hingegen, dass sich die Tafel zuerst einmal selbst sichtbar machen und sich durch ihr „Gutes Engagement“ in den Medien selbst hofieren. Dadurch würde die Hilfe zum Selbstzweck verkommen und die eigentlich Betroffenen aus dem Blick verlieren (vgl. Selke, 2010, S. 32). Die Hilfe sei deshalb nur „demonstratives Helfen, Aktionismus im Hier und Jetzt, ohne langfristige Zielvorgabe“ (Selke, 2010, S. 32). Wirkliche Solidarität finde bei den Tafeln nicht statt, da kein wirkliches Zusammenhörigkeitsgefühl zwischen den beiden Gruppen (HelferInnen und NutzerInnen) bestehe. Solidarität sei „eine Haltung der gegenseitigen Verbundenheit und Unterstützung zwischen gleichgestellten oder gleichgesinnten

Personen oder Gruppen“. Dies sei durch eine Abhängigkeit der NutzerInnen von privaten Personen und Mitteln aber keinesfalls der Fall. Außerdem stehen sich „bei der Tafel (meist) Personen mit unterschiedlicher sozialer Stellung (...) gegenüber“, es finde also keine Begegnung auf Augenhöhe statt, die Solidarität sei vielmehr inszeniert (Selke, 2010, S. 32)

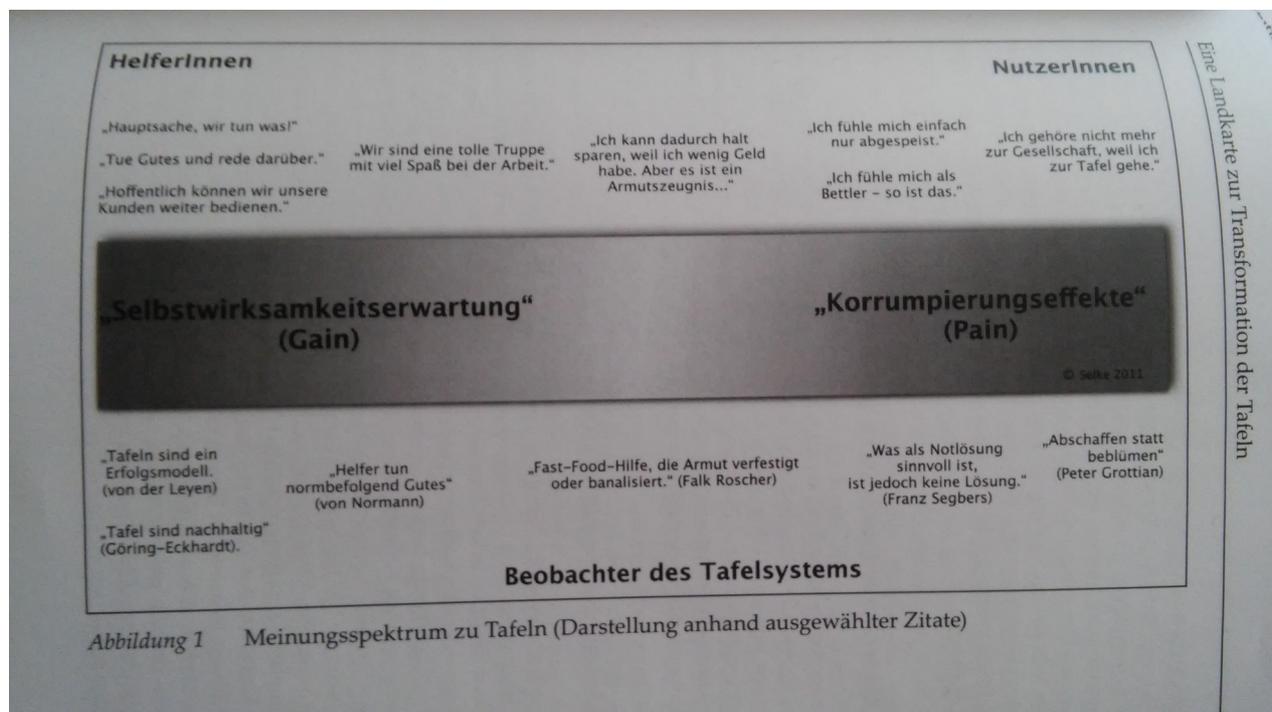


Abbildung 2: Meinungsspektrum zu Tafeln. Selke, 2011, S.217

Das Meinungsspektrum zu den Tafeln ist ambivalent. Auf der einen Seite eine Gruppe, die mit ihrem Tun etwas zu erreichen glaubt. Auf der anderen Seite Menschen, die nicht unbedingt aus eigenem Willen oder Motivation bei den Tafeln einkaufen.

Oft werde aber der Mythos einer Win-Win Situation heraufbeschworen, der zwischen den Gebenden und den Nehmenden herrsche. Die einen retten Lebensmittel, die anderen profitieren davon. Dabei seien die Tafeln allerdings nur „Symptom eines „New Public Managements“ ohne Garantien“. Somit verschieben sich die Grenzen zwischen privaten Almosenwesen durch das Engagement der TafelhelferInnen und sozialstaatlicher Absicherung (Selke, 2010, S.33)

Die Existenz der Tafeln wäre somit kein feierlicher Anlass, sondern vielmehr Ausdruck von schlechten Lebensbedingungen ihrer NutzerInnen.

Zusammengefasst denken die KritikerInnen der Tafeln nicht, dass diese nachhaltige Hilfe leisten können, um ihren NutzerInnen bei der Überwindung ihrer Situation zu

helfen. Sie seien nur in der Lage einen „Störfall“ zu beseitigen, welcher sich in zunehmenden sichtbaren Elend zeige. Die Ursache der Armut könne aber durch diese Angebote nicht beseitigt werden. Auch die Freiburger Tafel und ihre AkteurInnen können demnach an ihrem Anspruch, Armut zu überwinden nur scheitern und überschätze ihre Rolle bei der langfristigen Armutsbekämpfung.

Spannend ist für mich dabei, wie die Menschen die eigentlich im Mittelpunkt der Tafelthematik stehen, die NutzerInnen der Freiburger Tafel selbst, diese Frage einschätzen. Ist diese Tafelrichtung eine „Win-Win“ Situation zwischen Lebensmittelrettung durch ehrenamtliche MitarbeiterInnen und Lebensmittelversorgung der NutzerInnen, oder eine aus der Notsituation heraus entstandene Coping- Strategie zur Linderung akuter Armut?

4.2.1 Motiv Nächstenliebe

Als Motiv der privaten Akuthilfen wird oft (christliche) Nächstenliebe genannt. Alle Menschen könnten privat helfen indem sie Verantwortung übernehmen.

Dies tut auch die Freiburger Tafel e.V. in ihrer Satzung, indem sie sich auf den christlichen Auftrag „den Hungrigen dein Brot auszuteilen“ (Jesaja 58,7) berufen (Freiburger Tafel e.V., 2007). In einem Gedicht, das auf der Homepage präsentiert wird, macht eine Frau sehr deutlich, was für sie die Freiburger Tafel bedeutet, nämlich ein Akt der Nächstenliebe (vgl. URL 7).

Auch die mittelalterliche Armenpflege basierte auf dem Gebot der Nächstenliebe. Ihr Grundmotiv war vielmehr religiös als politisch geprägt. Betteln und Almosen zu verteilen, gehörte wie die Armut zum täglichen Leben. „Bettlern brachte man Respekt entgegen, weil sie als gottgefällig galten, die Begüterten zu frommen Gaben veranlassten und damit für deren Seelenheil sorgten (Thomas Fischer in: Christian Marzahn/ Hans- Günther Ritz (Hrsg.): Zähmen und Bewahren. Die Anfänge bürgerlicher Sozialpolitik, 1984, S.71).

Damit war die Mittelalterliche Armenfürsorge nicht darauf ausgerichtet, Armut zu beseitigen, sondern diese nach dem christlichen Gebot der Barmherzigkeit zu lindern (Durstige tränken, hungrige speisen). Es gab also nur spontane, akute Hilfen für Arme, die von kirchlichen Institutionen und Privatleuten gegeben wurden (vgl. Christoph Butterwegge, 2006. S.38)

Arme Leute waren ein eigener Stand in der göttlichen Ständeordnung und damit auch keine aus der Gesellschaft ausgeschlossene Gruppe, sondern normal (vgl. C. Wolfgang Müller, 2006, S.14). Diese Normalisierung von Armut ist laut Kritikern auch heute wieder zu befürchten.

Der Grundgedanke heutiger existenzunterstützender Angebote wie der Freiburger Tafel kann also durchaus auch aus der Christlichen Soziallehre des europäischen Mittelalters abgeleitet werden. Auch heute geht es bei den Angeboten um spontane Soforthilfe, da man ein Problem erkannt hat. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen machen die praktische Umsetzung möglich, Unternehmen und private AkteurInnen stellen die notwendigen finanziellen Mittel bereit.. Mechthild Seithe sieht ein Problem in den Motiven der Barmherzigkeit denn „diese Form von der sozialen Unterstützung, die wir heute als „Barmherzigkeit“ bezeichnen würden, kann (...) einhergehen mit einer „Arroganz des Helfens“, wenn die HelferIn sich über den Hilfebedürftigen erhaben fühlt“ (Seithe, 2012, S.279)

5. Freiburger Tafel e.V.

Bild: Kühltransporter der Freiburger Tafel e.V. bringt das Glück zu ihren NutzerInnen!?



Die Tafel Freiburg e.V. gibt es seit 1999. Getragen wird der Verein durch seine Mitglieder, deren Anzahl im November 2009 225 betrug. Aktuellere Zahlen werden nicht genannt. Mitglieder sind auch die großen kirchlichen Träger, wie der Caritasverband Freiburg und das Diakonische Werk sowie mehrere Kirchengemeinden. Viele der Privatpersonen gehören einer christlichen Glaubensgemeinschaft an, es seien aber auch Mitglieder anderer Glaubensgemeinschaften vertreten.. Die Freiburger Tafel ist desweiteren Mitglied im Bundesverband Deutsche Tafel e.V.. (vgl. URL 8: Die Arbeit der Freiburger Tafel)

und wird neben dem ehrenamtlichen Vorstand und HelferInnen, auch von fünf Hauptamtlichen MitarbeiterInnen betrieben (vgl. URL 9: Unsere Hauptamtlichen Mitarbeiter).

Im Gegensatz zu anderen Tafeln, bietet die Freiburger Tafel laut ihrer Internetpräsenz keine weiterführenden Beratungsangebote an, sondern konzentriert sich schwerpunktmäßig auf die Verteilung von Lebensmitteln.

Allerdings ist 2014 in Kooperation mit der Stadt Freiburg (FQB: Freiburger Qualifizierungs- und Beschäftigungs- gGmbH) der sogenannte Tafel- Garten entstanden, ein Projekt, welches Langzeitarbeitslosen Menschen Beschäftigung bieten soll und gleichzeitig Obst und Gemüse für den Tafel- Laden anbaut (vgl. URL 10: Der Tafel- Garten).

Da der jetzige Standort der Freiburger Tafel, durch die wachsende Zahl bedürftiger Menschen zu klein werde, gibt es bei der Suche nach einer größeren Immobilie eine enge Kooperation mit der Stadt Freiburg. Der Oberbürgermeister sicherte seine Unterstützung zu. Die Entwicklung der Tafel wird im nachfolgend zitiertem Artikel der Badischen Zeitung als Erfolg gewertet. „Sie sind ein richtiges mittelständisches Unternehmen geworden“ meint der Oberbürgermeister und der Autor: „Hier werden Jobs geschaffen, hier können Menschen mit wenig Geld günstig einkaufen, hier werden Lebensmittel, die die Geschäfte nicht mehr verkaufen wollen, verwertet“ (Lutz, 2016).

Im Artikel wird die Tafelidee gelobt und von der Stadt unterstützt. Die Perspektive der NutzerInnen aber nicht beleuchtet.

Die Freiburger Tafel will bzw. muss sich vergrößern. Mit dem Gartenprojekt stellt die Tafel ihre eigenen Produkte mit Hilfe von Langzeitarbeitslosen Menschen und in Kooperation mit der Stadt her. Außerdem sind mittlerweile fünf Menschen als Hauptamtliche MitarbeiterInnen angestellt. Die Freiburger Tafel vermarktet sich als

richtiges Unternehmen mit Blick in die Zukunft.. Sie expandiert und plant für die (erfolgreiche) Zukunft.

5.1 Vereinssatzung

Auf der Satzung der Tafel Freiburg ergibt sich die Fragestellung der vorliegenden Bachelorarbeit. Diese soll hier nun nochmals kurz verdeutlicht werden.

*„als ein konkreter Beitrag sozial engagierter Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, überschüssige und gespendete Lebensmittel einzusammeln und an Bedürftige weiterzugeben, **um bei der Überwindung von Armut in unserer Stadt zu helfen**“*
(Freiburger Tafel e.V., 2007).

Die Satzung weist darauf hin, dass die Armut strukturell sei. Gründe hierfür nennt sie allerdings nicht. Die zunehmende Armut stehe im Widerspruch zum Überfluss von Lebensmitteln. Daher setze man sich dafür ein, diese vor der Vernichtung zu bewahren (vgl. ebd.)

Welche Perspektiven die Tafel Freiburg ihren NutzerInnen Lebensmittelverteilung zur Überwindung der Armut geben kann, soll in den Interviews zum Ausdruck kommen.

5.2 NutzerInnen Struktur

Wie schon erläutert wurde, können die einzelnen Tafeln definieren wer als bedürftig gilt und somit die Berechtigung vergeben, bei der Tafel einkaufen zu dürfen. In Freiburg sind dies Menschen, die nach dem SGB II Hartz IV, oder Grundsicherung nach SGB XII beziehen (Sozialhilfe). Desweiteren verschuldete Menschen, AsylbewerberInnen und Geflüchtete Menschen. Um eine sogenannte „Kundenkarte“ zu erhalten muss eine Bescheinigung vorliegen, die die Bedürftigkeit bestätigt.

Auch RentnerInnen und Personen die als Haushaltsvorstand weniger als 750 Euro monatlich haben, sind berechtigt bei der Tafel einzukaufen. Grundsätzlich sind also Menschen, die von *Einkommensarmut* betroffen sind berechtigt in bei der Tafel in Freiburg einzukaufen.

Sollte keine Bedürftigkeit mehr vorliegen, sind die NutzerInnen verpflichtet dies mitzuteilen.

Es wird ein Symbolpreis von 10-15% des tatsächlichen Preises der Waren verlangt, um

zu kontrollieren, dass nur das einkauft wird, was tatsächlich benötigt wird. Außerdem soll dadurch eine Art „echtes Einkaufen“ zur Selbstbestimmung der NutzerInnen hergestellt werden. Gleichzeitig werden aber auch laufende Kosten gedeckt.

Täglich kommen ca. 350-400 Menschen zur Tafel um einzukaufen (Stand 2015). Die Tendenz sei steigend (vgl. URL 11: Einkaufen)

Die Institution Freiburger Tafel e.V. hält sich, durch den Verkauf gespendeter Lebensmittel, selbst am Leben indem sie sich refinanziert.

6. Qualitative Analyse als Auswertungsverfahren

Als Methode zur Auswertung der geführten Interviews wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring gewählt. Diese Methode hat Kommunikation zum Gegenstand und beruht auf einem systematischen Vorgehen.

Die Inhaltsanalyse soll theoriegeleitet bearbeitet werden und unter einer theoretisch ausgewiesenen Fragestellung analysiert werden (vgl. Mayring, 2015, S.12-13).

Ich erachte diese qualitative Methode für die vorliegende Arbeit als sinnvoll, da hierdurch die in den Interviews befragten TafelnutzerInnen als ExpertInnen ihrer eigenen Situation in den Mittelpunkt der Analyse gestellt werden sollen. Der Fragestellung „Lebensmittelverteilung als Mittel zur Überwindung von Armut?“ soll somit durch Gespräche mit, und nicht über die Betroffenen, nachgegangen werden. Es soll analysiert werden, wie sich die Situation der NutzerInnen durch die Nutzung der Tafel verändert hat, und welche Perspektiven sie Ihnen bietet.

Die Auswahl der Fragen für den erstellten Interviewleitfaden, beruht auf der vorliegenden Fragestellung und berücksichtigt den vorhergehenden Theorieteil. Durch die theoretische Begründung der Fragestellungen in den Interviews soll gewährleistet sein, dass die Analyse nachvollziehbar ist (vgl. Mayring, 2015, S. 51)

Es liegen insgesamt fünf Interviews vor, welche ich mit einem Aufnahmegerät aufgenommen habe. Sie wurden alle maschinengeschrieben transkribiert und wörtlich in normalem Schriftdeutsch aufgeschrieben (vgl. Mayring, 2015, S.57).

Nach einem Beispiel von Mayring wurden dann aus den vorhandenen transkribierten Interviews mehrere, zur Beantwortung der Fragestellung wichtigen Kategorien gebildet (vgl. Mayring, 2015, S. 88-89). Die verschiedenen Kategorien wurden aus dem

theoriegeleiteten Leitfaden und den angesprochenen Themen der NutzerInnen der Tafel gebildet.

Bei der Transkription wurden Dialektfärbungen eingedeutscht, *äh* und sonstige Füllwörter weggelassen, um den Inhalt in den Vordergrund zu stellen. Für Stockungen und Pausen wurde ein Gedankenstrich (-) verwendet. Auffälligkeiten wie Lachen oder Nachdenken wurden in Klammern hinzugefügt (vgl. Mayring, 2015, S.57)

F steht für Frage, N1-N5 für NutzerIn eins bis fünf.

6.1 Forschungsstand NutzerInnen Befragung

In einer von der Caritas NRW veranlassten Forschung zu existenzunterstützenden Angeboten fanden auch erste NutzerInnen Befragungen an Tafeln zu Perspektive und Sichtweise von NutzerInnen verschiedener Tafeln statt. Jedoch gebe es auch dort Forschungslücken (Caritas NRW, 2011, S. 18).

Nachdem die Tafel vermehrt Gegenstand zahlreicher Forschungen waren und sind, „muss vor allem auf die Perspektive derjenigen Menschen hingewiesen werden, die im hohen Maße von den Möglichkeiten der Konsumgesellschaft ausgeschlossen sind (Lorenz, 2010, S. 9).

Wichtig ist, „dass sich letztlich *ausschließlich* aus NutzerInnenperspektive und nicht etwa aus der Perspektive der Öffentlichkeit oder der Träger über Erfolg oder Misserfolg, Sinn oder Unsinn existenzunterstützender Angebote entscheiden lässt“ (Caritas NRW, 2011, S. 19).

Die vorliegende Bachelorarbeit soll einen kleinen Beitrag zur NutzerInnen- Forschung an der Tafel in Freiburg beitragen und nach Perspektiven der Tafelnutzung aus Sicht ihrer NutzerInnen fragen.

6.2 Festlegung des Materials

Die vorliegenden Interviews sind allesamt mit NutzerInnen der Tafel Freiburg nach deren Einkauf dort entstanden. Vier der interviewten Personen sind männlich, eine weiblich. Eine generelle Gemeinsamkeit der Befragten liegt nur im Bezug auf die, bei allen Betroffenen vorliegende finanzielle Not (Bedürftigkeit) vor, die den gemeinsamen Grund für die Tafelnutzung darstellt. Die Interviews entstanden an drei aufeinander

folgenden Tagen zwischen 13 Uhr und 15 Uhr direkt an der Tafel. Aus datenschutzrechtlichen Gründen sind alle Interviews anonym geführt worden. Ziel der Befragung war zu erfahren, wie die Personen ihre Perspektiven durch die Nutzung der Tafel sehen. Die Befragung kann nicht als repräsentativ gelten.

6.3 Richtung der Analyse

Durch die Interviews sollten die Befragten dazu angeregt werden, über ihre Situation und über die aus der Tafelnutzung resultierenden Perspektiven zu berichten. Dabei wurden die Interviews anhand des Leitfadens geführt und versucht, möglichst offene Fragen zu formulieren, um Raum für die Anliegen der Befragten zu lassen. Erforscht werden sollte ob private Hilfen wie die Tafel in Freiburg ihren NutzerInnen Perspektiven bieten kann und inwiefern Sie bei einer Überwindung der Bedürftigkeit helfen, bzw. beitragen kann.

Die Richtung der Fragen ist folgendermaßen: Wie ist die persönliche Situation und aus welchen (sozio- ökonomischen) Gründen wird die Tafel genutzt. Wie werden die allgemeinen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen, die zu einer immer weiter steigenden Anzahl von TafelnutzerInnen führen, gesehen. Im Fokus steht vor allem, inwiefern sich, durch die Nutzung der Tafel, die eigene Situation im Bezug auf die Fragestellung verändert hat und welche Perspektiven zur Überwindung der eigenen Bedürftigkeitssituation dadurch gesehen werden.

6.4 Analyse der Entstehungssituation

Die Interviews fanden direkt bei der Einrichtung der Tafel Freiburg in der Schwarzwaldstraße 58 A statt. Diese liegt etwas außerhalb in einem recht ruhigen Wohngebiet und sticht deshalb nicht so sehr ins Auge. Im Vergleich zu Tafeln in anderen Städten ist hierdurch eine gewisse Anonymität gewährleistet, die sich auch in Bezug auf das Führen der Interviews positiv auswirkte.

Die Schlange vor der Tafel war an allen Tagen sehr lang, sodass eine Wartezeit von einer halben Stunde und mehr für die Menschen zum „Einkaufen“ gehörte. Es gibt eine Art Türsteher, welcher immer nur eine Handvoll Menschen reinlässt. Für den Einkauf hat man nach Aussagen der NutzerInnen ca. 15 Minuten Zeit.

Die Frustrationstoleranz war bei vielen schon ausgereizt nachdem Sie einkaufen waren.

Interviews während des Anstehens in der Schlange zu führen war ungeeignet, da für die Beantwortung von offenen, teils privaten Fragen eine gewisse Anonymität gewährleistet sein musste.

Ich habe die Menschen also direkt nach deren Einkauf für die Interviews angefragt. Vielen war es unangenehm über ihre Situation zu sprechen und wollten nicht auf Tonband aufgenommen werden.

Alle fünf TeilnehmerInnen waren dazu bereit und haben die Interviews freiwillig geführt, nachdem ich Ihnen mein Thema dargelegt habe. Sie waren daran teilweise sehr interessiert und offen für Gespräche, auch noch nach den offiziellen Interviews. Sie alle kaufen regelmäßig bei der Tafel ihre Lebensmittel ein.

An der Tafel herrschte nach meiner Einschätzung eine eher resignative Stimmung. Es gab wenige Unterhaltungen zwischen den NutzerInnen. Ich hatte das Gefühl, dass alle möglichst schnell wieder weg gehen wollten, es also nicht unbedingt ein geeigneter Ort der Begegnung ist. Herauszufinden ob die NutzerInnen sich einer Kritik an den Tafeln bewusst sind und dazu selbst einen Standpunkt haben, oder einfach nur dankbar für die Möglichkeit günstig einzukaufen, war für mich das spannende an den Begegnungen.

Man muss definitiv sagen, dass die Tafel in Freiburg ein Ort des gesammelten Elendes in der Stadt ist und in keinsten Weise mit einer normalen Einkaufssituation zu vergleichen ist. Man steht Schlange und weiß auch nie genau, was man einkaufen kann und was bereits vergriffen ist.

Es war für mich anfangs ein eher unangenehmes Gefühl, denn es war klar, dass ich so etwas wie eine Beobachterrolle inne hatte und nicht bei der Tafel einkaufen werde.

Die geführten Interviews sind halbstrukturiert und offen, was heißt, dass ich einen Leitfaden mit konkreten Fragen erstellt habe, in deren Formulierung und Reihenfolge ich allerdings variieren konnte und die Befragten Personen auf die jeweiligen Fragen frei antworten konnten.

Interviews mit dem Vorstand und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Tafel kamen leider nicht zustande. Auf Anfrage im Oktober 2017 erhielt ich keine Rückmeldung oder Begründung. Entweder war die Zeit knapp, oder es gab schlichtweg kein Interesse über die Rolle der Tafel bei der Armutsbekämpfung zu sprechen.

6.5 Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Das Material enthält Aussagen und Einschätzungen von fünf NutzerInnen der Freiburger Tafel, zu möglichen Veränderungen und persönlichen Perspektiven, die sich aus der Tafelnutzung ergeben können.

In der Theorie möchte die Freiburger Tafel, durch das Verteilen von überschüssigen, oder gespendeten Lebensmitteln zur Überwindung der Armut, also zur Überwindung der jeweiligen Bedürftigkeitssituationen ihrer NutzerInnen, in Freiburg beitragen. Die Zahl der bedürftigen Menschen, die auf Lebensmittelspenden angewiesen sind, steige aber nach eigener Aussage, sowie auch parallel das allgemeine Armutsrisiko nach dem Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.

In der bisherigen wissenschaftlichen Literatur zur Tafelforschung, wird eher davon ausgegangen, dass diese die soziale Lage ihrer NutzerInnen nicht nachhaltig verändern kann. Durch Übernahme von sozialstaatlichen Fürsorgeaufgaben durch private Interventionen würde sich die momentane Situation der NutzerInnen eher noch verfestigen und zu einer Normalisierung von prekären Lebensverhältnissen beitragen als diese zu überwinden.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie die Betroffenen dieser prekären Lebenssituationen, also die NutzerInnen ihre Situation einschätzen und ob sich durch den Einkauf bei der Tafel daran tatsächlich etwas verändert hat. Daraus ergibt sich die Hauptfragestellung für das Beispielmateriale:

Welche Perspektiven bietet die Freiburger Tafel ihren NutzerInnen um ihre Situation zu überwinden?

6.6 Auswertung der Interviews

Für die Auswertung der Interviews wurden die einzelnen Themen, die sich aus dem Leitfaden ergeben und zur Bearbeitung der Fragestellung dienen sollen, in Kategorien eingeteilt. Die Interviews sind folgendermaßen gekennzeichnet. N1 steht für NutzerIn eins, N2 für NutzerIn 2 usw.. F steht für den Fragesteller.

In der Auswertung der Kategorien werden verschiedene Textteile aus den Interviews

zitiert, um daraus interpretativ Rückschlüsse zur Beantwortung der Fragestellung zu ziehen.

6.6.1 Persönliche Situation und Gründe der Tafelnutzung

In der ersten Kategorie geht es um die aktuelle persönliche Situation der Befragten und den daraus resultierenden Gründen für die Nutzung der Tafel.

Um bei der Tafel in Freiburg einkaufen zu können, muss man sich einen „Berechtigungsschein“ von der Tafel ausstellen lassen (siehe Kapitel 5.2). Dabei bedarf es eines Nachweises des geringen Einkommens, beispielsweise eine Bestätigung des Jobcenters zum Erhalt von ALG II. Es kann von daher davon ausgegangen werden, dass die Befragten auch tatsächlich, im Sinne von Einkommensarmut bedürftig sind. Außerdem wurde nach dem Zeitraum der Tafelnutzung gefragt, um zu erfahren ob diese als vorübergehend oder eher schon als verfestigt anzusehen ist und ob die Befragten Alternativen zur Tafel bevorzugen.

Situation/ Gründe

N1 ist *„jetzt schon in Zeitrente“* und daher *„jetzt jedoch gezwungen halt von vierhundert fünf, oder jetzt von der Rente leben, die auch nur fünfhundert und ungerade ist“*. Als Grund für die Zeitrente gibt N1 an, seinen Beruf gebe es nicht mehr, er könne in seinem Beruf nicht mehr arbeiten, *„gibt´s meinen Beruf leider nicht mehr“* (N1, S.1).

N3: *„Ich kriege jetzt Hartz IV“* und ist deshalb berechtigt bei der Tafel einzukaufen. Er tut dies aus folgenden Gründen: *„Günstig einkaufen und gute Qualität“* meint aber auch *„man muss erst eine gewisse Hemmschwelle abbauen, dass man hier überhaupt einkauft. Ja und dann schaut man schon teils, dass man nicht so den Nachbarn und so hier trifft“* (N3, S.1). Trotz guter Qualität ist es für ihn anscheinend kein leichter Gang zur Tafel. Gründe dafür nennt N5 *„man wird doch ein bisschen von unten angeschaut oder ein bisschen (...) stigmatisiert, in dem Sinn dass (...) Armut wird auf jemand ja auch persönlich dann übertragen (...) wenn man zur Tafel geht“* (N5, S.2).

Auch N4 nennt Kostengründe als Hauptgrund der Tafelnutzung *„mehr eigentlich nicht“* (N4, S.1). Er hat anscheinend ein sehr pragmatisches Verhältnis zur Tafel.

Die Hauptgründe der Tafelnutzung aller Interviewten sind Kostengründe. Sie alle sind als einkommensarm einzustufen, da sie ALG II, oder eine zu geringe Rente zur Verfügung haben und daher berechtigt sind bei der Tafel einzukaufen. Der Gang zur

Tafel wird teilweise als stigmatisierend empfunden und man würde sich schämen von Bekannten gesehen zu werden.

Alternativen

Bei der Frage, ob man alternativ zur Tafel lieber in einem normalen Laden einkaufen würde, waren sich alle wenig überraschend einig. *„Ja natürlich wenn mir das Geld reicht“* (N2, S. 2) oder *„bevorzugen auf jeden Fall“* (N1, S.2).

Es scheint also, dass alle lieber auf die Tafel verzichten und eher aus Not dort einkaufen würden, auch wenn die Qualität gut sei. Im Endeffekt ist niemand dazu gezwungen bei der Tafel einzukaufen, die Befragten gehen aber eher nicht wirklich freiwillig dort hin, sondern würden Alternativen bevorzugen. Dazu müsste allerdings das Geld reichen.

Zeitraum

N1- N4 gehen schon mehrere Jahre zur Tafel. *„Seid 2010, also schon so sieben acht Jahre“* (N4, S1) oder ein anderer: *„Das sind bestimmt schon drei Jahre wo ich da hingehe“* (N1, S.1). N5 kauft seit drei Monaten bei der Tafel ein (vgl. N5, S.1).

Zwei der Befragten konnten keine genaue Dauer mehr nachvollziehen. Ihnen ist jedoch gemeinsam, dass ihre Lage aufgrund der Dauer und der Motivationen (Kostengründe) doch eher als verfestigt anzusehen ist, da sie alle auch ein fortgeschrittenes Alter erreicht haben.

6.6.2 Allgemeine Gründe der Tafelnutzung

Bei der zweiten Kategorie war von Interesse, wie die Befragten die allgemeine soziale Situation der NutzerInnen sehen. Was also Gründe sein könnten, dass immer mehr Menschen an der Tafel Freiburg einkaufen gehen müssen, oder ob die Gründe des Zulaufes doch eher für die Tafel (Qualität der Lebensmittel, Preis, angenehme Atmosphäre) an sich sprechen.

N2 bestätigt, dass es wie auch von der Freiburger Tafel behauptet, eine Zunahme an Bedürftigen gibt: *„Ja, es werden immer mehr Leute und die Wartezeit steigt immer“*.

Für N2 gibt es mehrere Gründe für diese Situation: *„erstens sind die Preise jetzt gestiegen (...) und zweitens vielleicht das Einkommen und die Mieten steigen und wegen der steigenden Mieten reicht das nicht“* (N2, S.1). Auch N5 nennt steigende Mieten als einen Grund der allgemeinen Tafelnutzung *„die Mieten sind sehr hoch hier in Freiburg auch speziell“* (N5, S.1).

Gerade Freiburg gehört zu den Städten, wo der Wohnraum besonders knapp ist und der Zuzug steigend. D. h. es müssen viele Menschen um wenig Wohnraum konkurrieren. Dadurch sind die Mieten vergleichsweise hoch. Im Durchschnitt zahlt ein Haushalt hier 31,3% seines Nettogehalts für die Miete. In Baden- Württemberg zahlt man durchschnittlich 18% für die Miete (vgl. Stadt Freiburg, 2015).

Weitere Gründe für eine Zunahme der Tafelnutzung sieht N3: *„die Bedürftigkeit steigt, das Rentenniveau ist zu gering und dann eben die Zunahme der Flüchtlinge, die eben auch hier einkaufen das nimmt immer mehr zu (...) und eben das Armutsrisiko wird immer größer“* (N3, S.1).

Auch N1 nennt die Zuwanderung als einen Grund außerdem meint er *„die soziale Lage ist vielleicht prekär“* (N1, S.1).

Eine Zunahme des Bedarfes zur Nutzung der Freiburger Tafel wird hier nochmal bestätigt.

6.6.3 Persönliche Veränderungen und Perspektiven durch die Tafelnutzung

In dieser Kategorie steht im Blickpunkt, was sich an der persönlichen Situation durch die Nutzung der Tafel für die Befragten verändert hat und ob die Tafel ihnen Perspektiven zur Überwindung ihrer Situation geben kann, wie es in der Satzung als ein Ziel formuliert wird.

Veränderungen

„Ich spare Geld für andere Dinge ein“ (N3, S. 1) sei eine persönliche Veränderung durch die Tafel. Diese Einsparungen können dann für andere Belange des Lebens verwendet werden meint N4 und geht auch auf die Perspektiven ein, die ihm die Tafel bieten kann: *„Nein (...) über die Tafel verändert sich perspektivisch nichts (...) ja außer halt, dass ich da paar Euro einsparen kann die ich dann (...) halt für Medikamente oder mal irgendwie außerhalb von der Stadt eine Fahrt mir leisten kann oder so“* (N4, S. 3).

Außerdem: *“(lacht) die kann ja nur was den Einkaufsbereich betrifft, also Lebensmittel ja da kann die schon gut helfen (...). Nicht mehr und nicht weniger“* (N4, S.2)

Auch für N5 hat sich *„bis auf dass ich paar Euro im Monat sparen kann“ nichts konkret verändert* (N5, S.2).

N1 hat *„auf jeden Fall ein anderes Zeitbewusstsein zum einkaufen, man steht ne Stunde*

an, man drängelt sich vor den Regalen was man sonst ja nicht kennt“ (N1, S. 2). Er betont hier nochmal, dass der Einkauf bei der Tafel nichts mit dem normalen, alltäglichen Einkaufen zu tun hat. Sich lange anstehen und vor den Regalen drängeln kann nicht als positive Veränderung gesehen werden.

Perspektiven

Eine Überwindung der Armut und damit ein Handeln im Interesse der NutzerInnen bedeutet, dass die Tafel ihnen konkrete Perspektiven zu eben dieser Überwindung geben müsste. Inwiefern die Befragten durch die Tafelnutzung Perspektiven sehen, wird in diesem Abschnitt untersucht.

N3 antwortet auf die Frage ob ihm die Tafel konkret bei der Überwindung seiner Situation helfen kann, ob er für sich also Perspektiven sieht, trocken „*nein*“ (N3, S.1).

Auch N2 kann sich das nicht vorstellen: „*Nein, was kann die Tafel ändern?*“, „*die Mitarbeiter können nichts ändern könnt nur ändern die Städte und der Staat*“ (N2, S. 3).

N5 sieht das ähnlich: „*also bei der Überwindung denk ich kann sie mir nicht helfen. Sie erleichtert mir das Überleben sozusagen im alltäglichen (...) aber Überwindung das können die ja gar nicht (...) da kann sie mir nix helfen, das müssten andere Institutionen oder so sein*“ (N5, S.1).

Durch ihre tägliche private und akute Hilfen, erleichtert die Freiburger Tafel das Überleben ihrer NutzerInnen. Perspektiven kann sie ihnen laut der Befragten allerdings nicht geben. Dazu bräuchte es andere Mittel und Institutionen, also Alternativen zur Tafel. Was diese sein könnten soll in der folgenden Kategorie geklärt werden.

6.6.4 Alternative Mittel zur Überwindung von Armut

Wenn die Tafel es nicht zu sein scheint, was könnte den Befragten NutzerInnen der Freiburger Tafel dann Perspektiven geben, um Armut zu überwinden?

Alle Befragten waren sich darin einig, dass die Tafel ihnen keine Perspektiven bieten kann und das dies nur politisch geschehen könne. In diesem Kapitel wird also auf die Alternativen eingegangen, um dann zu einer Zusammenfassung der Ergebnisse zu kommen.

„*Das politisch hier was passiert und was sich ändert das glaube ich weniger*“ (N2, S.

2). Eine Notwendigkeit sieht Sie allerdings schon darin *„sollte, ja natürlich es sollte sein“* (N2, S.2).

N3 sieht das Problem darin *„das sich die Tafeln immer mehr sich etabliert haben und das keiner dran denkt, oder keiner versucht an der Situation was zu ändern“* (N3, S.2). Die Tafel sei also kein Teil der Lösung der Probleme ihrer NutzerInnen. Man müsste das politisch lösen. Dass dies nicht geschieht sei aber auch die Schuld der NutzerInnen selbst meint er kritisch. *„Das müsste politisch schon längst gemacht werden, aber es geht keiner an (...) einer der Gründe dürfte sein dass (...) das sogenannte Prekariat oder das untere Drittel eben einfach den Arsch nicht hochkriegt und sehr viele auch nicht wählen gehen“* (N3, S. 2). Es sollten Forderungen der Betroffenen gestellt werden, dazu bedürfe es aber der Aktion, zum Beispiel die des wählens.

Als konkrete politische Alternative zur Freiburger Tafel nennen mehrere der Befragten NutzerInnen ein Grundeinkommen. *„Es müsste halt das Grundgeld von tausend Euro geben (...) dann würden gewisse Probleme gar nicht mehr so ersichtlich sein (...) wenn das besser verteilt wär“* (N1, S.2).

„Die Grundsicherung müsste eingeführt werden“ (N3, S.2).

Auch N4 sieht Veränderung *„nur politisch ja“* (N4, S. 3). Bisherige konkrete Verbesserungen seiner Situation sieht er allerdings eher zynisch *„unsere Sozialministerin (...) gönnt uns dann immerhin sieben Euro, aber nicht in der Stunde mehr und auch nicht am Tag, sondern im Monat“* (N4, S.3). Man kann annehmen, dass diese konkrete Summe wenig Einfluss auf Veränderungen hat. Dennoch sei das Problem aber nur politisch zu meistern.

Zur Überwindung seiner Bedürftigkeit müsste sich auch für N5 seine wirtschaftliche Situation ändern sprich, seine Rente müsste so hoch sein dass er es sich leisten kann in einem normalen Laden einzukaufen (vgl. N5, S.2). Dafür brauche es *„ein gescheites Rentensystem (...) wo die Leute auch entsprechend mit einem Grundeinkommen ausgestattet wären, damit die Tafeln überflüssig werden“* (N5, S.1-2).

N5 sieht die Tafel nur als Notlösung. Am besten sollte sie überflüssig werden, er *„das Einkommen über die Rente dann auch finanzieren kann und nicht wie der Bittsteller hier zur Tafel rennen muss“* (N5, S. 2).

Ähnlich ein anderer Befragter: *„Auf jeden Fall müssen wir politisch da mal dran gehen, weil das ist einfach nur ne Notsituation die sich jetzt etabliert hat“* (N1, S. 2).

6.6.5 Zusammenfassung

Um bei der Tafel einkaufen zu dürfen, bedarf es einer Berechtigung. Alle befragten NutzerInnen haben diese Berechtigung, da sie durch Rente, ALG II oder sonstigen Gründen ihren Lebensunterhalt scheinbar nicht genügend decken können, denn Kostengründe sind das Hauptmotiv der Tafelnutzung aller Befragten. Vier der Befragten kaufen seit 3-8 Jahren bei der Tafel ein, was nicht eher als verfestigte Situation denn als Übergangslösung zu werten ist.

Der Gang zur Tafel wird teilweise als stigmatisierend empfunden, denn die eigene Armut wird an diesem Ort sichtbar. Alle Befragten würden lieber in einem „normalen“ Laden einkaufen.

Eine Zunahme an Bedürftigen Menschen an der Freiburger Tafel wird bestätigt. Unter anderem werden steigende Mieten, ein zu geringes Rentenniveau oder steigendes Armutsrisiko als Gründe genannt.

All diese Gründe der Tafelnutzung sind strukturelle Gründe, die viele Menschen betreffen können, nicht nur einzelne die z.B. aufgrund von psychischen oder anderen individuellen Problemlagen in die Bedürftigkeit geraten.

Mehr als die Einsparung von ein wenig Geld und der Tatsache, dass der Einkauf bei der Tafel nicht zu vergleichen sei mit dem normalen, selbstgewählten Einkauf der DurchschnittsbürgerInnen, hat sich für die Befragten auch nach teils jahrelanger Tafelnutzung nicht geändert. Das gesparte Geld kann für andere alltägliche Dinge wie Medikamente genutzt, oder anderwertig verwendet werden und erleichtert den Menschen das alltägliche Überleben in einer Notsituation.

Demnach ist es auch nicht verwunderlich, dass die Befragten durch die Nutzung der Tafel keine Perspektiven zur Überwindung ihrer jeweiligen Bedürftigkeit sehen. Keiner der Befragten glaubt, dass die Tafel durch ihre Arbeit zu einer nachhaltigen Veränderung der Notsituation führen kann.

Es besteht Einigkeit darin, dass es zur Überwindung anderer Institutionen bedarf und dies nur politisch geschehen kann. Einige nennen als Beispiel ein Grundeinkommen, andere ein besseres Rentensystem, dass das selbständige Überleben sichert.

Die von der Freiburger Tafel e.V. selbst gestellten Veränderungsmöglichkeiten der

Lebensbedingungen ihrer NutzerInnen, die bei einer Überwindung der Armut helfen will, halten sich aus Sicht der Befragten in dieser Arbeit in Grenzen.

Die NutzerInnen wollen nicht, sondern müssen bei der Tafel einkaufen und würden Alternativen zur Tafel bevorzugen.

7. Fazit

Die Freiburger Tafel e.V. ist ein Zusammenschluss engagierter Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, überschüssige Lebensmittel an ihre NutzerInnen zu verteilen und dadurch zu helfen, die Armut in Freiburg zu überwinden.

Dagegen ist erst einmal nichts einzuwenden, denn es wird ein Problem erkannt, dass man bekämpfen möchte.

Ihr Anspruch ist dabei unter anderem auch bei einer Überwindung der Armut zu helfen, aus dem sich die Fragestellung, „Lebensmittelverteilung als Mittel zur Überwindung von Armut?“, ergibt.

Wenn die Tafel durch ihre Arbeit zu einer Überwindung der Armut beitragen will, meint sie damit auch, dass sie ihren NutzerInnen Perspektiven durch die Tafel bieten kann.

Die Befragung ihrer NutzerInnen sollte dazu führen, zu klären inwiefern dies möglich ist und welche Perspektiven sich aus der Tafelnutzung ergeben.

Die Befragung kann zwar nicht als repräsentativ angesehen werden, aus den Interviews geht jedoch ziemlich deutlich hervor, dass aus Sicht der befragten NutzerInnen keine nachhaltige Veränderung oder eine *Überwindung der Armut* durch die Freiburger Tafel e.V. möglich ist. Perspektiven bietet die Tafel aus Sicht ihrer NutzerInnen also nicht.

Dazu bedürfe es anderen Mitteln, welche aus Sicht der Befragten politisch sein müssen. Beispiele die in den Interviews genannt wurden waren z.B. ein Grundeinkommen oder eine Reform der Renten. Die Tafel in Freiburg kann nur in einer Notsituation helfen, diese jedoch nicht beseitigen. Vielmehr ist es der Wunsch der Befragten, nicht auf die Tafel angewiesen zu sein und stattdessen in normalen Läden einkaufen zu können. Dazu muss sich aber an den finanziellen Situationen etwas verbessern. Armut in Deutschland wird nach dem Einkommen definiert. Die Freiburger Tafel kann nicht in der Lage sein, diese Einkommensarmut zu überwinden. Die Betroffenen können höchstens einen Teil ihrer geringen finanziellen Mittel einsparen, um sie für andere Zwecke zu verwenden, dabei kann die Tafel einen kleinen Teil beitragen. Nicht mehr und nicht weniger.

Eines der Hauptanliegen der Tafeln, der Lebensmittelverschwendung und einem Lebensmittelüberfluss entgegen zu wirken, wird durch die Institutionen sehr erfolgreich umgesetzt. Das soziale Problem eines offenbar ungleichen Zugangs zu Lebensmitteln, bedingt durch unzureichendes Einkommen, muss jedoch in der Öffentlichkeit klarer zum Ausdruck kommen, will man im Interesse der NutzerInnen arbeiten. Dazu sollten sich TafelakteurInnen und AkteurInnen aus der kritischen Wissenschaft zusammentun, denn beide Seiten geht es im Endeffekt darum, einen Missstand zu benennen und dagegen vorzugehen.

Nimmt man also den ökologischen Aspekt der Tafel für sich, ist diese simple Idee hervorragend, denn die Verschwendung von Nahrung ist skandalös. Als nachhaltiges Mittel zur Armutsbekämpfung, welches Perspektiven bietet, ist sie aber laut der Interviews nicht geeignet.

Die Befragten sprechen auch eine Stigmatisierung ihrerseits durch den Gang zur Tafel an. In ihrem Interesse wäre es, darauf verzichten zu können. Die Stigmatisierung deutet außerdem aus Sicht der NutzerInnen, eher auf „Ausgliederung“ statt auf „Teilhabe“ hin. Auch das Gefühl des Schams deutet nicht auf wirkliche Solidarität seitens der TafelakteurInnen hin, denn dazu müsste eine ähnliche Interessensgrundlage und eine gleichberechtigte Zusammenarbeit vorhanden sein.

Will die Tafel Freiburg im Interesse ihrer NutzerInnen arbeiten, müsste sie sich nach den Ergebnissen dieser Analyse langfristig überflüssig machen. Stattdessen expandiert die Freiburger Tafel und die Zahl der Tafeln deutschlandweit steigt ebenfalls.

Die Freiburger Tafel sollte, anstatt sich auf politischen und gesellschaftlichen Lob auszuruhen, als Instrument der Skandalisierung prekärer Lebenslagen ihrer NutzerInnen fungieren. Sie sollte ein politisches Sprachrohr für die Belange ihrer NutzerInnen sein und sich nicht von der Politik, als eine Art Sozialstaat im Sozialstaat, instrumentalisieren lassen. Dazu bedarf es aber auch der weiteren Klärung der jeweiligen Interessen und deren kritische Reflektion, denn das Meinungsspektrum zu den Tafeln verhält sich ambivalent.

Wenn die Freiburger Tafel also im Interesse ihrer NutzerInnen handeln möchte, so wie in ihrer Satzung vorgegeben, muss sie für staatliche Alternativen zu ihrer Arbeit, im Namen ihrer NutzerInnen eintreten. Sie müsste sich selbstkritisch reflektieren, was bedeutet, sich selbst nur als Notsituation und nicht als wirkliches Mittel zur Armutsbekämpfung, auch in der Öffentlichkeit, darzustellen. Die Politik wird aus

Kostengründen eher kein Interesse daran haben, auf private Hilfen und einen „Sozialstaat im Sozialstaat“ zu verzichten, die Kritik kann daher nur aus dem Inneren der Tafeln selbst kommen.

Des weiteren stehe ich der Abhängigkeit von Menschen gegenüber privaten Spendern sehr kritisch gegenüber. Denn die Bedürftigen sind demnach spontanen Launen ausgesetzt und haben keinen Rechtsanspruch auf diese Hilfen. Im Endeffekt profitieren meiner Meinung nach nicht die NutzerInnen, die im Fokus des Handelns stehen sollten, sondern private Unternehmen (Image) SpenderInnen und die TafelakteurInnen selbst, die scheinbar selbstlos etwas „Gutes“ tun.

Dass man sich in Freiburg nicht auf der einfachen Idee der Lebensmittelverteilung ausruhen kann um Armut zu überwinden, sondern stattdessen die tatsächlichen Problemlagen der NutzerInnen klar nach Außen kommunizieren muss, um tatsächlich Perspektiven aus der Bedürftigkeit zu bieten, sollte aus dieser Arbeit klar hervorgegangen sein.

Quellen

Brink, Alfred (2013): Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein prozessorientierter Leitfaden zur Erstellung von Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten

Butterwegge, Christoph (2006): Krise und Zukunft des Sozialstaates

Caritas NRW (2011) (Hg.): Brauchen wir Tafeln, Suppenküchen und Kleiderkammern? Zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit

Fischer, Thomas (1984) in: Christian Marzahn/ Hans- Günther Ritz (Hrsg.): Zähmen und Bewahren. Die Anfänge bürgerlicher Sozialpolitik

Frech, Siegfried/ Groh- Samberg, Olaf (2014) (Hrsg.): Armut in Wohlstandsgesellschaften

Gerull, Susanne (2011): Armut und Ausgrenzung im Kontext Sozialer Arbeit

Grell, Britte: Feeding America and the World. In: Selke, Stefan (Hrsg): Kritik der Tafeln in Deutschland. Wiesbaden 2010, S. 129-146

Hradil, Stefan in: Frech, Groh- Samberg (2014)

Häuser, Gerd (2011): Die Wirkung der Tafeln aus Sicht des Bundesverbandes. In: Selke, Stefan/ Maar, Katja (Hg.): Transformation der Tafeln in Deutschland. Aktuelle Diskussionsbeiträge aus Theorie und Praxis der Tafelbewegung. Wiesbaden. VS Verlag.

Lorenz, Stephan (2012): Tafeln im flexiblen Überfluss. Ambivalenzen sozialen und ökologischen Engagements. Bielefeld. Transcript Verlag.

Lorenz, Stephan (2010) Tafelgesellschaft.. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung in: Caritas NRW, 2011

Mayring, Philip (2015): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken

Müller, Wolfgang C. (2006): Wie Helfen zum Beruf wurde. Eine Methodengeschichte der Sozialen Arbeit

Ott, Konrad/ Döring, Ralf (2010): Soziale Nachhaltigkeit: Suffizienz zwischen Lebensstilen und politischer Ökonomie in: Stefan Selke, Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen

Seithe, Mechthild (2012): Schwarzbuch Soziale Arbeit

Selke, Stefan/ Maar, Katja (2011): Transformation der Tafel in Deutschland

Selke, Stefan (2010): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu

einem ambivalenten sozialen Phänomen

Selke, Stefan (2013): Schamland. Die Armut mitten unter uns

Selke, Stefan (2009): Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird

Internetquellen

-AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin (2014/15):

Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W_ortungen statt Tatenlosigkeit! URL:

http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2015/04/sprachleitfaden_zweite_auflage.pdf (Zugriff am 15.01.2018)

- 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (2017a):

Armutsrisikoquote in: <http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Indikatoren/Armut/Armutsrisikoquote/A01-Indikator-Armutsrisikoquote.html> (Zugriff am 02.01.2018)

- 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (2017b): Aktive und

Engagierte in: <http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Indikatoren/Gesellschaft/Aktive-Engagierte/G18-Indikator-Freiwilliges-Engagement.html> (Zugriff am 02.01.2018)

- Caritas NRW (2007): Kleiderläden, Warenkörbe, Tafeln: Zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit, in: www.caritas-nrw.de/.../hefte/heft42007zwischensoz/4_07.pdf?d=a&f=pd (Zugriff am 13.11.2017)

- Freiburger Tafel e.V. (2007): Vereinssatzung. URL: <http://freiburger-tafel.de/vereinssatzung>

(Zugriff am 02.11.2017)

-Hildebrandt, Antje (2013): „Schluss mit den Tafeln!“ in:

<http://cicero.de/innenpolitik/armenspeisung-selke-schamland-weg-mit-den-tafeln/54239>
(Zugriff am 12.12.2017)

- Lutz, Simone 03/16. „Die Freiburger Tafel braucht mehr Platz“

URL: <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/freiburger-tafel-braucht-mehr-platz>

(Zugriff 10.12.2017)

- Stadt Freiburg (2015): Mieten dürfen nur noch um 15 Prozent steigen.

URL: <http://www.freiburg.de/pb/,Lde/832405.html> (Zugriff am 03.01.2018)

- **Tafel Deutschland (2018):** Hintergrundinformation. URL: https://www.tafel.de/fileadmin/media/Presse/Hintergrundinformationen/2018-01-17_Zahlen_Fakten.pdf (Zugriff am 19.01.2018)

- **URL 1: Tafel Deutschland:** Lebensmittel retten. Menschen helfen. URL: <https://www.tafel.de> (Zugriff 03.11.2017)

- **URL 2: Tafel Deutschland.** Idee. URL: <https://www.tafel.de/ueber-uns/die-tafeln/idee/> (Zugriff am 15.12.2017)

- **URL 3: Tafel Deutschland:** Zahlen & Fakten. URL: <https://www.tafel.de/ueber-uns/die-tafeln/zahlen-fakten/> (Zugriff am 15.12.2017)

- **URL 4: Tafel Deutschland:** Geschichte. URL: <https://www.tafel.de/ueber-uns/die-tafeln/geschichte/> (Zugriff am 13.12.2017)

- **URL 5: Tafel Deutschland:** Tafel- Grundsätze. URL: <https://www.tafel.de/ueber-uns/unsere-werte/tafel-grundsaeetze/> (Zugriff am 16.12.2017)

- **URL 6: Tafel Deutschland:** Leitbild. URL: <https://www.tafel.de/ueber-uns/unsere-werte/leitbild/?L=0> (Zugriff am 16.12.2017)

- **URL 7: Ebbmeyer, Rosemarie:** Die Freiburger Tafel...und was sie für mich bedeutet. URL: http://freiburger-tafel.de/wp-content/uploads/2013/06/TAFEL_EbbmeyerRosemarie.jpeg (Zugriff am 10.01.2018)

- **URL 8:** Die Arbeit der Freiburger Tafel. URL: <http://freiburger-tafel.de/die-arbeit-der-freiburger-tafel/> (Zugriff am 14.12.2017)

- **URL 9:** Unsere Hauptamtlichen Mitarbeiter. URL: <http://freiburger-tafel.de/hauptamtliche-mitarbeiterinnen/> (Zugriff am 14.12.2017)

- **URL 10:** Der Tafel- Garten: URL: <http://freiburger-tafel.de/der-tafel-garten/> (Zugriff am 11.01.2018)

- **URL 11:** Sie möchten im Tafel- Laden einkaufen?. URL: <http://freiburger-tafel.de/einkaufen> (Zugriff am 12.12.2017)

- **Werth, Sabine (2010):** „Wir müssen das System umkrempeln“ in: <http://www.taz.de/!5130177/> (Zugriff am 01.12.2017)

- **ZEIT Online (2017):** Altersarmut. Deutlich mehr Rentner versorgen sich bei Tafeln. URL: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2017-12/altersarmut-gesetzliche-rentenversicherung-tafeln-jochen-bruehl> (Zugriff am 02.01.2018)

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Bundesverband Deutsche Tafel e.V. in: <https://www.tafel.de/ueber-uns/die- tafeln/zahlen-fakten/>, 05.12.17
- Abbildung 2: Meinungsspektrum zu den Tafeln, Selke, Stefan (2011), S.217
- Abbildung 3: Glücksbringer: Kühltransporter der Freiburger Tafel e.V., fotografiert am 09.01.2018

Abkürzungsverzeichnis

SGB II: Zweites Buch Sozialgesetzbuch (Grundsicherung für Arbeitssuchende)

ALG II: Arbeitslosengeld II (Hartz IV)

SGB XII: Zwölftes Buch Sozialgesetzbuch (Sozialhilfe)

Anhang

Interview- Leitfaden

Fragestellung:

Lebensmittelverteilung als Mittel zur Überwindung von Armut?
Perspektiven der Armutsbekämpfung der Tafel Freiburg aus Sicht ihrer NutzerInnen

Welche Perspektiven kann die Tafel ihren NutzerInnen bieten?

Persönliche Situation/ Zeitraum der Tafelnutzung

1. - Wie lange kaufen sie schon bei der Tafel ein?
2. - Aus welchen Gründen kaufen Sie bei der Tafel ein?

Bekämpfung von Armut allgemein

3. - Immer mehr Menschen kaufen bei der Tafel in Freiburg ein! Was denken Sie sind die Gründe dafür?

Eigene Perspektiven durch Nutzung

4. - Wie kann Ihnen die Tafel bei der *Überwindung* ihrer persönlichen Situation helfen?
5. - Was hat sich für sie verändert seid sie zur Tafel gehen?

Alternativen der Armutsbekämpfung

6. - Würden Sie es bevorzugen in einem „normalen“ Laden einzukaufen?
- Warum?
7. - Was denken Sie müsste passieren damit Sie das wieder können?

N1 (4:19 Min) aufgezeichnet am 08.01.2018

F: Okay also die erste Frage wäre, wie lang kaufen sie denn schon bei der Tafel in Freiburg ein?

N1: Das sind bestimmt schon drei Jahre wo ich da hingehe

F: Drei Jahre?

N1: Ja (-) mindestens

F: Und aus welchen Gründen kaufen Sie dann bei der Tafel ein oder (-) warum dürfen oder müssen Sie bei der Tafel einkaufen?

N1: Naja doch (-) soziale Abspaltung vom Beruf und jetzt schon in (-) Zeitrente also sollte also eigentlich drei bis sechs Stunden noch arbeiten, gibt es in meinem Beruf leider nicht mehr bin ich jetzt doch gezwungen halt von den vierhundert fünf, oder jetzt von der Rente leben, die auch nur fünfhundert und ungerade ist.

F: Okay. An der Tafel Freiburg kaufen immer mehr Menschen ein, sagt die Tafel Freiburg und was denken Sie könnten Gründe dafür sein, dass immer da einkaufen?

N1: Ja (-) die Bevölkerung wächst die soziale Lage ist vielleicht prekär durch die Zuwanderung vielleicht auch, weiß nicht was für Gründe es sonst noch geben könnte

F: Kann Ihnen die Tafel bei der Überwindung Ihrer persönlichen Situation helfen?

N1: ja es ist (-) ein guter Zweck um an das zu kommen was man benötigt für kleines Geld, aber was anderes kann man da auch nicht sagen die Grundbedürfnisse werden halt gedeckt aber der Aufwand ist schon enorm

F: Aber die Tafel selbst kann jetzt zur Überwindung von der Situation für sie konkret sonst nichts beitragen?

N1: Man sollte vielleicht mehrere von den Einrichtungen haben damit es sich ein bisschen verteilt und nicht so ortsgebunden ist (-) sprich Freiburg vielleicht in den Außenstellen auch Leute die nicht direkt aus Freiburg kommen damit man nicht in die Innenstadt muss deswegen (-) mehr kann ich da nicht sagen

F: Was hat sich für Sie verändert seid Sie zur Tafel gehen?

N1: Ich hab auf jeden Fall ein anderes Zeitbewusstsein zum Einkaufen, man steht ne Stunde an, man drängelt sich vor den Regalen was man sonst ja auch nicht kennt. Es ist ein anderes Einkaufen wie sonst im Laden

F: Ja (-) Also Sie würden es bevorzugen in einem "normalen" Laden einzukaufen?

N1: Bevorzugen auf jeden Fall aber es ist natürlich bedingt und man kann das auch nicht vergleichen. Ich denk mal die Leute die jetzt im normalen Laden einkaufen ein

Korb oder (-) ein Wagen, einen großen Wagen schieben den voll machen können, dass die nicht so bewusst einkaufen wie wenn man jetzt eben dezimiert irgendwie alles (-) Grundmittel nur von dem und jenem so und so viel zu haben ist und es sich auch wirklich nur nach dem richtet was verteilt werden kann dann muss man den Umständen was zugestehen, oder beimessen dass es eben so ist

F: Ja (-) und was denken Sie müsste passieren damit Sie quasi einfach in einem normalen Laden einkaufen können und nicht zur Tafel gehen?

N1: (-) Es müsste halt das Grundgeld von tausend Euro geben was ja die Linke hier in Freiburg propagiert und ich denk auch mal wenn ich's so nachrechne dann würden gewisse Probleme gar nicht mehr so ersichtlich sein und auch nicht propagierbar sein oder (-) man würds einfach nicht merken, wenn das besser verteilt wäre

F: Es ist also quasi, es müsste politisch sich was ändern nicht privat?

N1: Auf jeden Fall müssen wir politisch da mal dran gehen, weil das ist einfach nur ne Notsituation die sich jetzt etabliert hat und da gibt es geteilte Meinungen, der eine nimmt das besser auf, der andere weniger

F: Okay

Interview N2 (5:20 Min) aufgezeichnet am 09.01.2018

F: Also, die erste Frage wäre wie lange Sie schon an der Tafel einkaufen?

N2: ähm (denkt nach), drei Jahre, drei Jahre

F: Drei Jahre zirka... und warum kaufen Sie an der Tafel ein?

N2: Ja weil die Rente nicht zureicht

F: Ja. Also die Rente ist einfach zu klein...

N2: ... zu klein ja weil, mein Mann ist Russe und für zehn Jahre bekommt er hundertdreißig Euro Rente (-) da muss ich einspringen

F: Hm

N2: Ich bekomme eine normale Rente, aber mein Mann bekommt nur so (-) und das reicht nicht

F: Okay. Bei der Tafel in Freiburg kaufen immer mehr Leute auch ein, was glauben Sie was da die Gründe dafür sein könnten, dass immer mehr Leute an der Tafel einkaufen?

N2 :(Überlegt)... erstens sind die Preise jetzt gestiegen sie wissen sie doch ja? ... und zweitens vielleicht das Einkommen und die Mieten steigen und wegen der steigenden Miete reicht das nicht (-) ich wohne ja in einer Eigentumswohnung, ehrlich. Wir haben mit meinem Mann gearbeitet, haben diese Wohnung gekauft ausbezahlt alles. Wir haben keine Schulden. Aber jetzt um zu leben, das reicht nicht, weil das Wohngeld steigt ja auch jedes Jahr und da haben waren wir noch so blöd und haben die Wohnung gekauft und müssen jetzt noch die Pachtzinsen zahlen und das ist alles dann zu viel (-) also vom Staat bekommen wir kein Cent. Ich kauf selber meine Abokarte Fahrkarte, alles

F: Also es wird eben alles teurer und...

N2: ...Vom Staat überhaupt kein Cent

F: Okay. Wie kann Ihnen die Tafel da jetzt konkret für Sie weiterhelfen bei der Überwindung von der...

N2: ...Ich kaufe ein

F: Okay. Hat sich für Sie was verändert seitdem Sie hier einkaufen, so an der Situation also...

N2:... Ja es werden immer mehr Leute und die Wartezeit steigt immer

F: Also es kommen mehr Leute aber...

N2: ...Ja. Früher bin ich dreimal gekommen jetzt habe ich einfach keine Kraft mehr weil ich hab wie gesagt Wirbelsäule (-) und das ist mir dann zu viel hier. Aber zweimal pro Woche schon komm ich. Und jetzt im Januar, im Februar hat man hier überhaupt nichts

zu suchen (...) da ist nämlich bei der Tafel fast nichts mehr. Dann ist die Tafel, kann man so sagen leer.

F: Woran liegt das?

N2: Ich weiß nicht woran, ich weiß nicht aber schon nicht das erste Jahr

F: Würden Sie lieber in einem ganz "normalen" Laden einkaufen als in der Tafel?

N2: Ja natürlich wenn mir das Geld reicht (lacht)

F: Und was denken Sie was müsste dann dazu passieren damit das wieder möglich wäre? Kann die Tafel da was machen oder müsste irgendwas anderes passieren?

N2: Nix passiert! Einfach, es passiert einfach nichts. Wenn ich die Möglichkeit habe geh ich zur Tafel und wenn nicht dann muss ich selber einteilen. Also ich kann das gut

F: Und denken Sie das da politisch was passieren müsste damit einfach auch jeder in einem normalen Laden...

N2: ...das politisch hier was passiert und was sich hier ändert das glaub ich weniger

F: Aber denken Sie es müsste, sollte so sein?

N2: Sollte, ja natürlich es sollte sein. Es sollte sein wenn ein Mann (-) wenn eine Person zehn Jahre gearbeitet hat wie mein Mann und bekommt 130 Euro Rente, entschuldigung das ist dann aber auch ein Witz. Und er hat wirklich gearbeitet mit (...) er hat bezahlt also 45 Prozent hat er von seinem Lohn bekommen (...) Steuer und alles. Er war Steuerklasse fünf. Ich hab in drei gearbeitet ich war in einer normalen Firma, aber er dann ist gelandet und er war eigentlich hat er Hochschulausbildung und ich auch

F: Ja

N2: Natürlich vielleicht war das auch ein Fehler das wir hier (-) Naja gut jetzt ist es schon passiert. Aber unsere alle Kinder sind hier und...

F: ABER es müsste vielleicht politisch irgendwas sich verändern damit halt jeder quasi auch normal leben ...

N2: Natürlich. Wie die SPD jetzt will die Rente ändern das wäre in Ordnung. Das wäre in Ordnung

F: Okay

N2: Das eine Person mit zehn Jahre bekommt dreizehn Euro im Jahr arbeiten ja dann besser Schwarz (-) wofür hat er die ganzen Steuern bezahlt und alles? Wir haben sogar noch zwei Jahre voraus bezahlt die Steuer. Super blöde Zeit. Und dann in einer Tafel gelandet (-) das ist nicht in Ordnung ja

F: Das die Tafel das jetzt macht ist für Sie jetzt total wichtig aber konkret ändern kann die selber ja dann nichts?

N2: Nein was kann die Tafel ändern? In der Tafel sind die Mitarbeiter freundlich, es gibt

viele Mitarbeiter viele arbeiten ehrenamtlich, ich wollte auch aber dann ist mir der Unfall passiert, aber (- -) die Mitarbeiter können nichts ändern könnt nur ändern die Städte und der Staat, vielleicht zahlt bekommt die Tafel auch vom Staat mal etwas nicht nur von die private Spender

F: Hm. Okay

Interview N3 (3:05) aufgezeichnet am 09.01.2018

F: Okay also. Die erste Frage wie lange kaufen Sie schon an der Tafel ein?

N3: Weiß ich nicht mehr, schon einige Jahre

F: Okay, also schon relativ lange?

N3: Ja

F: Aus welchen Gründen, oder warum kaufen Sie bei der Tafel ein?

N3: Weil´s günstig ist

F: Sind Sie Rentner oder?...

N3: Ich krieg jetzt Hartz IV, ab 01.02 Rentner

F: Okay. Man liest dass immer mehr Menschen bei der Tafel in Freiburg einkaufen, was denken Sie was dafür die Gründe sind?

N3: Ja, genau das selbe. Günstig einkaufen und gute Qualität

F: Glauben Sie auch dass sich die Situation vieler Menschen dahin ändert dass einfach weniger Unterstützung da ist, weniger Geld konkret?

N3: Die Bedürftigkeit steigt, das Rentenniveau ist zu gering und dann eben die Zunahme der Flüchtlinge, die eben auch hier einkaufen das nimmt immer mehr zu, dass heißt also (-) und eben das Armutsrisiko wird immer größer

F: Kann Ihnen die Tafel dann zum Beispiel, Ihnen oder auch anderen Menschen konkret bei der Überwindung Ihrer Situation helfen?

N3: Nein

F: Was hat sich für Sie verändert seid Sie zur Tafel gehen?

N3: Ich spare Geld für andere Dinge ein und man muss zuerst eine gewisse Hemmschwelle abbauen das man hier überhaupt einkauft ja und dann schaut man schon teils dass man da nicht so den Nachbarn und so hier trifft ja

F: Also es ist schon vor allem am Anfang eine große Hemmschwelle oder ist es immer noch für Sie?

N3: Ja (-) ja

F: Und Sie würden es bevorzugen in einem ganz "normalen" Laden einzukaufen?

N3: Ja, natürlich

F: Und was denken Sie müsste dazu passieren dass das möglich wäre?

N3: Die Grundsicherung müsste eingeführt werden. Das bedingungslose Grundeinkommen zum Beispiel

F: Okay. Also es wäre (-) auf jeden Fall müssten politische her?

N3: Ja, die politischen ist das sich die Tafeln immer mehr sich etabliert haben und das keiner dran denkt, oder keiner versucht an der Situation was zu ändern

F: Okay, also dass quasi die privaten Hilfen vielleicht Aufgaben übernehmen die man vielleicht auch anders organisieren oder lösen könnte?

N3: Das müsste politisch schon längst gemacht werden, aber es geht keiner an weil einer der Gründe dürfte sein dass die, äh das sogenannte Prekariat oder das untere Drittel eben einfach den Arsch nicht hoch kriegt und sehr viele auch nicht wählen gehen ja

F: Okay. Vielen Dank

N3: Ja, bitte sehr

Interview N4 (6:40 Minuten) aufgezeichnet am 09.01.2018

F: Wie lange kaufen Sie denn schon bei der Tafel ein?

N4: Jetzt haben wir 2018 (-) seid 2010, also schon so sieben acht Jahre ja, genau

F: Also schon ein längerer Zeitraum

N4: Kann man so sagen ja

F: Und aus welchen Gründen?

N4: (-) Ja einfach muss man sagen hier in Freiburg hab ich das Gefühl hat man eine gute Tafel bisher vom Angebot her, das muss man auch mal dazu sagen und es sind einfach Kostengründe ja, mehr eigentlich nicht, die Qualität ist eigentlich recht gut und tja, da gibt es eigentlich nichts dagegen zu sagen mal abgesehen von solchen Sachen halt, dass viel weggeschmissen wird halt hier, der ganze Wohlstandsessensmüll ja der, nicht der ganze aber vieler landet dann einfach hier und anderer Länder Kontinente würden sich freuen sie hätten so ein Niveau um das auch mal ganz klar zu sagen

F: Muss man sich um hier einkaufen zu können, brauch man dazu einen Ausweis oder eine Berechtigung?

N4: Ja, ja man muss halt die Berechtigung vom Arbeitsamt oder Jobcenter vorliegen da gibt es irgend eine Grenze ob jetzt als Rentner oder sonst irgendwas bis zu dem Einkommen man dann halt berechtigt ist den muss man sich dann auch hier öfters mal wieder ausstellen lassen genau

F: Es kaufen immer mehr Menschen ein an den Tafeln haben sie den, oder was denken Sie was da für Gründe seien könnte?

N4: Naja, da muss man ja nicht viel denken das ist einfach (-) man muss dann auch mal sehen wer einkauft, das sag ich einfach mal hier im Schnitt sind es vielleicht zehn Prozent die sogenannte Deutsche also die echten (lacht) vielleicht zehn fünfzehn Prozent Russlanddeutsche und inzwischen ist es so dass die anderen die einkaufen gehen halt aus dem Rest der Welt kommen, das muss man einfach mal so sagen ja

F: War das anders früher?

N4: Ja, war anders da waren also viel mehr Einheimische (-) genau, muss man irgendwie sehen. Das hat sich halt geändert und ist natürlich auch immer wieder (-) kann sein dass da ein gewisser Verdrängungsprozess einfach stattfindet wobei wir hier wirklich genügend haben und aber das ist einfach auffallend ja

F: Was glauben Sie wo sind dann die Leute die früher hier auch eingekauft haben sind die jetzt, haben die jetzt vielleicht mehr Einkommen plötzlich oder?

N4: Nein weiß ich nicht die haben dann weniger Lust weil man muss hier einfach auch so im Normalfall ne Stunde anstehen, das heißt je nach Stadtteil wo ich herkomme hab ich vielleicht einfach noch ne halbe Stunde Anfahrtszeit und so dann kommt es drauf an bin ich Einzelperson oder bin ich Mutter oder so mit Kindern ja, das muss dann alles gemanaged werden mit Kindergarten, Schule usw. das hat also dann vielfältige Gründe ja

F: Okay. Wie kann Ihnen die Tafel konkret bei der Überwindung von Ihrer persönlichen Situation jetzt helfen?

N4: (lacht) die kann ja nur was den Einkaufsbereich eben (-) also Lebensmittel ja da kann die schon gut helfen ja. Nicht mehr und nicht weniger

F: Ja. Also in dem Bereich Nahrung...

N4: ...Nahrung genau. Das andere ist dann (-) es gibt natürlich auch Kleiderläden und so was Second Hand und so aber, das ist ja ähnliches Prinzip und genau

F: Also im Bereich Lebensmittel kann man dann einsparen?

N4: Ja notwendigerweise ja

F: Hat sich für Sie irgendwas verändert seitdem Sie zur Tafel gehen?

N4: So allgemein die Frage wie verändert jetzt hat (--)

F: Oder auch perspektivisch quasi...

N4: ... Nein des geht ja über die Tafel verändert sich ja perspektivisch nichts ne (lacht) Ja außer halt dass ich da paar Euro einsparen kann die ich dann notwendigerweise halt für Medikamente oder mal irgendwie außerhalb von der Stadt, ne Fahrt oder so mir leisten kann ja (-) wenn man das als positive Veränderung sehen möchte kann man das ja

F: Würden Sie es bevorzugen in einem ganz normalen Laden einzukaufen?

N4: Ich kauf ja auch in ganz normalen Läden ein was, dass ist ja nicht so dass man bei der Tafel immer alles bekommt, heute gabs zum Beispiel Milch, das gibts mal alle paar Wochen kann man einen Liter Milch mitnehmen ja, Butter gibts vielleicht mal alle drei Monate wenn da irgendwo ne Palette runtergefallen ist ja oder so die Sachen muss ich natürlich auch bei dem normalen Aldi, REWE und wie sie alle heißen sowieso einkaufen ja

F: Was müsste sich verändern damit es quasi wieder möglich wäre immer irgendwo einzukaufen wo man möchte?

N4: Oh Gott (-) nee (-)

F: Politisch oder privat?

N4: (lacht) sind schon witzige Fragen. Natürlich müsste sich politisch was ändern wenn

ich jetzt gerade wieder seh die noch nicht Regierung jetzt hat seid September ja die tun sich als erstes die Diät die eh schon bei acht oder zehntausend Euro im Schnitt liegt erhöhen ja, das ist dann das was Sie fertig gebracht haben und unsere Sozialministerin oder Arbeitsministerin (überlegt) wie heißt sie noch von der SPD? Gönnt uns dann immerhin sieben Euro, aber nicht in der Stunde mehr und auch nicht am Tag sondern im Monat, das macht pro Tag so, weiß nicht vielleicht 17 Cent da kann ich mir selbst beim ALDI immer noch kein (...) kaufen ja

F: Okay. Also wenn konkret sich an der ganzen Situation sich was ändern müsste, müsste das eher politisch sein als privat?

N4: Nur politisch ja, des ist (--)

F: Durch private Hilfen wird das nicht zu stemmen sein?

N4: Nein natürlich, wenn ich die Oma nebenan im Garten hab, die kann natürlich auch mit ein paar Birnen und Äpfeln im Sommer aushelfen, Kopfsalat, aber des ja (-) ja, muss ich jetzt nicht besonders erwähnen ja

Interview N5 (6:44 Minuten) aufgezeichnet am 12.01.2017

F: Also die erste Frage, wie lange kaufen Sie schon bei der Tafel ein?

N5: Das sind jetzt ungefähr vier bis fünf Monate (-) vorher musste ich es nicht aber...

F: Und aus welchen Gründen dann jetzt? Warum kaufen Sie jetzt bei der Tafel ein?

N5: Ich bin seit sieben Monaten EU- Rentner, kriege eine relativ geringe Rente und muss mir aus finanziellen Gründen einfach überlegen wo ich meine Lebensmittel so günstig wie möglich irgendwo herbekomme und bin da auf die Tafel in Freiburg gestoßen und kaufe da jetzt wie gesagt seit vier fünf Monaten eigentlich regelmäßig die Lebensmittel ein

F: Ja. Und es kaufen immer mehr Menschen an der Tafel in Freiburg ein und was denken Sie dafür, könnten dafür Gründe sein?

N5: Ja gut also bei mir sind es erst einmal ausschließlich wirtschaftliche Gründe weil ich dann doch einige Euro pro Monat für Lebensmittel sparen kann (-) sonst würde meine Rente von vorne bis hinten nicht reichen ich komm einfach so schon ziemlich knapp über die Runde die Mieten sind sehr hoch hier in Freiburg auch speziell und von daher ist das für mich schon ein Hauptgrund die wirtschaftliche Notwendigkeit, dass ich einfach da zu der Tafel gehen kann und dort günstiger meine Grundnahrungsmittel kaufen kann

F: Ok. Und haben Sie Ideen, wie kann Ihnen die Tafel bei der Überwindung ihrer persönlichen Situation da helfen?

N5: Also bei der Überwindung denk ich kann sie mir nicht helfen (-) sie erleichtert mir das Überleben sozusagen im alltäglichen, dass ich halt dort Lebensmittel günstiger bekomme aber Überwindung (-) das können die ja gar nicht also die können, die machen mir ein günstiges Angebot, aber Überwindung kann die Tafel, da kann die mir nichts helfen, das müssten andere Institutionen oder so sein, was weiß ich, dass man mal ein gescheitertes Rentensystem und wo die Leute auch entsprechend mit einem Grundeinkommen ausgestattet wären, damit die Tafeln überflüssig werden, aber das kann die Tafel an sich gar nicht leisten

F: Okay. Das heißt es hat sich für Sie dementsprechend seit Sie zur Tafel gehen auch nicht viel verändert?

N5: Eigentlich nicht. Wie gesagt bis auf dass das ich paar Euro im Monat sparen kann für Lebensmittel. Ansonsten hat sich an meiner Situation durch die Tafel nichts verändert

F: Würden Sie es bevorzugen in einem normalen Laden einzukaufen?

N5: Ja natürlich. Klar, das macht ja eigentlich jeder lieber ist ja doch ein Stückweit, wenn man in die Tafel gehen muss (-) naja wie soll ich sagen man wird (-) doch ein bisschen von untern angeschaut oder ein bisschen ja stigmatisiert, in dem Sinn dass man einfach, dass Armut (-) wird auf jemand ja auch persönlich dann übertragen in dem Sinn wenn man, wenn man zur Tafel geht und dort einkauft und deswegen wäre es mir natürlich lieber ich würde in ganz normale Läden gehen und dort meine Sachen kaufen

F: Ja. Und haben Sie Ideen, was denken Sie was dazu passieren müsste damit Sie einfach in einem normalen Laden einkaufen können?

N5: Na müsste sich meine wirtschaftliche Situation, sprich meine Minimalrente, müsste sich so weit verbessern, dass ich es mir einfach leisten kann in einen normalen Laden zu gehen, die Lebenshaltungskosten wie gesagt pro Monat mit Einkaufen, Lebensmittel, Miete Energiekosten sind so hoch, dass man das mit dieser minimaler, EU auch noch EU Rente gar nicht leisten kann auch mit einer normalen Rente, es gibt ja immer mehr Rentner, die hier her kommen müssen (-) und passieren müsste, dass die Politik ein vernünftiges Rentensystem entwickelt wo jeder einfach das was er fürs Leben braucht auch über sein, also dass das Einkommen über die Rente dann auch finanzieren kann und nicht wie der Bittsteller hier zur Tafel rennen muss, bloß um irgendwie überleben zu können

F: Also es müssten politische Lösungen her und private Institutionen wie die Tafeln können zu der Veränderung von so einer Situation eher weniger beitragen?

N5: Nee, die können per se da eigentlich, die können das kann man denen ja eigentlich nicht verübeln, die können das nicht verändern das ist Aufgabe der Politik das man da mal endlich ein vernünftiges System entwickelt wo die letztendlich sogar die Tafeln auch überflüssig machen würde und dann bräuchte da keiner mehr hingehen und sich die Sachen dort holen da könnte jeder in einen ganz normalen Laden gehen und sein normales Leben finanzieren

F: Okay danke

Eidesstattliche Erklärung zur Bachelorarbeit

Ich versichere, die Bachelorarbeit selbstständig und lediglich unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben.

Ich erkläre weiterhin, dass die vorliegende Arbeit noch nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens eingereicht wurde.

Esslingen,

Unterschrift